Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient

und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

13. Jahrgang Nr. 7 Manuskripte nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. **Juli 1910**

Inhalt.

Abhandlungen u. Notizen Sp. 289—307
Müller, W. M.: Bemerkungen zu den neuesten Funden Petries 305
Ungnad, A.: Engidu . . . 306
Winckler, Hugo: Die Arier in den Urkunden von Boghaz-köi . 289
Wreszinski, W.: Zur ägyptischen Kultur- und Kunstgeschichte. (Mit einer Tafel in Autographie) . 301
Besprechungen . . . Sp. 307—323
Breasted, J. H.: Geschichte Aegyptens. Deutsch von H. Ranke, Lief. 2—10, bespr. v. A. Wiedemann . 310
Kortleitner, F. X.: De Hebraeorum ante exsilium Babylonium monotheismo, bespr. v. F. Hehn 311
Kropat, A.: Die Syntax des Autors der Chronik verglichen mit der seiner Quellen, bespr. v. A. Ungnad 314
v. Lichtenberg, R. Freiherr: Haus, Dorf, Stadt, bespr. v. E. Herzfeld 321
Merx, A.: Der Messias oder Ta'eb der Samaritaner, bespr. v. W. Bacher 315
Möller, G.: Hieratische Paläographie. Bd. II und
Möller, G.: Hieratische Lesestücke für den akademischen Gebrauch. Heft 2, bespr. v. H. Ranke 307
Viollet, M. H.: Description du palais de al-Moutasim, fils d'Haroun-al-Raschid à Samara, bespr. v. J. Strzygowski 320
Altertumsberichte 323
Aus gelehrten Gesellschaften . 325
Mitteilungen 326
Personalien 326
Zeitschriftenschau . . . 327—334
Zur Besprechung eingelaufen . 334

Die Arier in den Urkunden von Boghaz-köi.

Von Hugo Winckler.

Die Nennung der arischen Götter Mithra, Varuna, Indra und der Našatya = Zwillinge unter den Schwurzeugen der beiden Verträge des Königs Subbiluliuma mit Mattiuaza, dem Sohne Tušrattas von Mitanni, hat die Auffassung vom Verhältnis der Arier zu der Bevölkerung des vorderen Asiens massgebend beeinflusst. Auf Grund der Eigennamen, wie sie besonders die Keilinschriften lieferten, und unter diesen wieder die Tel-Amarna-Briefe, hatten Rost und Hommel geschlossen, dass ein starker indogermanischer Einschlag in der syrischen Bevölkerung vorhanden gewesen sein müsse. Dieselbe Anschauung hatte dann Ed. Meyer in seinem Aufsatze im 42. Bande der „Zeitschrift für vergleichende Sprachwissenschaft vertreten, zu dessen Bestätigung er in einem Anhange schon auf die obige Tatsache verweisen konnte (vgl. auch denselben in Sitzungsberichte BAW 1908. I „Das erste Auftreten der Arier in der Geschichte").

Ich muss gestehen, dass ich dieser Beweisführung stets sehr grosse Bedenken entgegengebracht habe und dass sie mich nicht überzeugt hätte, wenn nicht eben die neue Tatsache dazugekommen wäre. Ich halte es sonst für wenig Erfolg versprechend, nur auf Grund von Eigennamen-Erklärungen ethnologisch-historische Folgerungen zu ziehen, wenn nicht noch anderweitig ein irgendwie sicherer Boden gegeben wird. Einen solchen kann natürlich der bestimmte Nachweis des Vorhandenseins einer entsprechenden Bevölkerungsschicht auf dem betreffenden Boden und zu der in Betracht kommenden Zeit bieten. Andernfalls kann man aber — wenn die Eigennamen nicht ganz durchsichtig in ihrer Bildung und völlig zweifelsohne sind — gar zu kräftig in die Irre gehen.

Selbst die arischen Götter können aber wohl noch weitere Eideshelfer gebrauchen, und vor allem ist es wünschenswert, Klarheit über ihr Verhältnis zu der in Betracht kommenden Bevölkerung zu haben. Ich glaube, man kann diese Klarheit schon gewinnen und damit wieder ein neues Licht auf die vorderasiatische Geschichte des zweiten Jahrtausends werfen, das aber vielleicht noch mehr von seiten der indogermanistischen Forschung geschätzt werden dürfte.

Ich hatte bereits in meiner ersten Mitteilung (MDOG Nr. 35) ausgeführt, dass die Nennung der arischen Gottheiten unter den altmesopotamischen und „hethitischen" oder „Mitanni"-Göttern (der Tešub-Bevölkerung) und zwar in dem Abschnitt, welcher den Göttern vom Staate Mitanni gewidmet ist, keinen andern Schluss zulässt, als dass sie eben für dieses Land

eine besondere Bedeutung besessen haben müssen. Dort wird aber als herrschende die Bevölkerungsschicht der Ḫarri genannt, welcher deutlich der König Mattiuaza selbst angehört, und deren Schicksal mit dem seinen verknüpft ist.

Ich habe damals nicht den Mut gehabt — über meine Skepsis vgl. oben! — die Vermutung auszusprechen, dass diese Ḫarri nicht nur „Arier", sondern „die Arier" sind, d. h. dass der Name Ḫarri mit dem der Arier identisch ist. Das würde zunächst auch wohl keinen Beifall gefunden haben, und zweifellos wäre vom indogermanistischen Standpunkte aus die Gleichung als lautlich unmöglich verworfen worden. Sie ist dennoch richtig und ergibt sich ohne weiteres aus der Schreibung des Namens der Arier in den Achämeniden-Inschriften. Auch dort (in der zweiten Gattung) heisst es stets Har-ri-ja und bei allem, was wir jetzt wieder über die Zusammenhänge der Keilschriftwissenschaft — gerade die Ḫatti-Texte sind darin wieder sehr lehrreich — feststellen können, unterliegt es keinem Zweifel, dass es sich um eine feste Ueberlieferung handelt. (Das ist nebenbei eine Tatsache, welche einen tiefen Einblick in das Verhältnis der Arier zur Keilschriftkultur gewährt — ein Verhältnis, das mindestens ein Jahrtausend gedauert hat!!)

Wem trotzdem die Gleichsetzung noch zweifelhaft erscheint, den wird wohl das folgende überzeugen: Von Mattiuaza und den (amelûti!) Ḫarri wird stets als zusammengehörig gesprochen. Daneben heisst es von den nächsten Anhängern des Königs, also dem, wofür wir zunächst „Adel" setzen würden: (der König) adi mari-anni-šu „samt seinen mariannu". Das sind zweifellos[1] die vedischen márya, mária. Das Wort bedeutet „Mann", dann „junger Mann", auch „Held". Es wird von Indra und den Maruts gebraucht, welche letztere als die „Mannen des Rudra (rudrásya máriāḥ) oder „Mannen des Himmels" (divo máryāḥ) bezeichnet werden. Weiter heisst es dann „Freier, Bräutigam" und „Hengst". Es ist also, wie man ohne weiteres sieht, gleichbedeutend mit assyrischem ṣabu, und Rudras und des Himmels Mannen finden sofort ihre genaue Entsprechung in Anu und seinen Igigi und Jahve-*ṣeba'ôt*!! Für die Endung -anni verweist Andreas zunächst auf die gleiche Endung in Našatti*anna* und möchte sie vielleicht mit der Genitiv-Endung der a-Stämme im Arischen in Zusammenhang bringen.

Was die mariannu sind, welche meist mit dem König in enger Verbindung erscheinen, ist danach klar: das, was wir bei den Germanen als Gefolgschaft zu bezeichnen pflegen; und wenn sie allein erscheinen, so sind sie die proceres, der Adel, die Notabeln. Das eine ist ja vom anderen untrennbar. Auf die weiteren Folgerungen soll in dieser kurzen nur den Tatsachen geltenden Mitteilung nicht eingegangen werden, jeder wird ohne weiteres sich klar sein, dass diese Verhältnisse nicht im rein orientalischen Lichte aufgefasst werden dürfen, sondern dass hier die Organisationsformen des Ariertums in den verschiedenen Fällen mehr oder weniger mit den altorientalischen vermischt erscheinen — die Zustände einer grossen Völkereinwanderung, wie sie sich in dem in Betracht kommenden Jahrtausend entwickelt haben und wie wir sie nun in Vorderasien zum ersten Male im Lichte der Geschichte sehen.

Die Stellen, wo die *mariannu* erwähnt werden, habe ich in ihrem allgemeinen Zusammenhange in der Hauptsache bereits in den MDOG mitgeteilt, es ist aber wohl nötig, sie für unseren Zweck nochmals zusammenzustellen. Es sind:

1. Vertrag Subbiluliumas mit Mattiuaza: 31—37. „Darauf gegen Takua A-kit¹-Tešub, sein Bruder, Land und Stadt Nî empörte sich. Aber [ich Subbiluliuma] jene mariannu (nobiles) unterwarf ich, Hismia, Asiri, Zulkia, Habâki, ... und *Ir*-ruwabi samt ihren ..... zu ihren ..... Akia, dem König von Araḫti unterstellte ich sie. Der Stadt Araḫti bemächtigten sie sich, empörten sich mit den Worten: „Gegen den Grosskönig, den König von Ḫatti, wollen wir kämpfen. Der Grosskönig, König von Ḫatti, suchte Araḫti heim; Akia den König von Araḫti, A-ki(!)-Tešub, den Bruder Takuwas und ihre mariannu allsamt (u amelûti mar-ri-an-ni-šu-nu gabbi-šunu) nebst ihrer Habe nahm er, nach Ḫatti brachte er. Die Stadt Ḳatna samt ihrer Habe und ihrem Besitz nach Ḫatti brachte er.

Hier finden sich also Arier als Herrenschicht und Gefolgschaft des Königs in Nî — also etwa am Euphratknie und offenbar auch in Ḳatna in Syrien, das zum selben Verbande gehört.

2. 38—47. Als ich nach Nuḫašše zog, waren es alle Länder (von Nuḫašše), die ich nahm. Sarrupši entwich (? war gestorben?), seine Mutter, seine Brüder, seine Söhne nahm ich und brachte ich nach Ḫatti ....., den Diener Sarrupši's über die Stadt ..... als König setzte ich und zog nach dem Lande Abina. Kinza jedoch gedachte ich nicht anzugreifen, aber Sutatarra samt Aitukkama, seinem Sohne und seinen Streitwagen zogen zum Kampfe mir entgegen; ich besiegte sie. Nach der Stadt Um .....? und der Stadt Um ..... belagerte ich. Sutatarra samt seinem Sohne und amelûti mar-ri-an-ni-šu und seinen Brüdern und samt ..... ich ..... sie, nach Ḫatti brachte ich sie. Nach Abina zog ich und Ari-*wa*na, König von Abina, *Lu*-a-*am*-ba-*du*-ra, *Ak*-pa-ru und Ar-*ta*-ia, seine Grossen (amelûti rabû-šu!) zogen zum Kampfe mir entgegen. Diese alle, samt ihrem Lande und ihrem Besitz nach Ḫatti brachte ich.

[1] Ich verdanke meine sanskritische Weisheit F. C. Andreas.

[1] *bu*! So löst sich die in MDOG noch nicht erklärte Schwierigkeit der beiden Schreibungen A-ki-Tešub und a-Bu-Tešub.

Wegen der Unbotmässigkeit Tušrattas habe ich alle diese Länder in einem Jahre geplündert, und sie nach Ḫatti gebracht. Vom Berge Niblani, vom ..... des Euphrat an habe ich zu meinem Gebiete gebracht.

Der letzte Satz will besagen, dass die Eroberung dieser Gebiete nur eine Fortsetzung des (vorher erzählten) Krieges gegen Tušratta war und dass sie erobert wurden, weil sie unter dessen Oberhoheit standen. Es handelt sich um das syrische Gebiet vom oberen Euphrat bis südlich von Aleppo. Ueberall sitzen hier also die arischen Herren. Das bestätigt der Vertrag, der offenbar im Anschluss an diese Ereignisse zwischen Subbiluliuma und einem in Nuḫašše neueingesetzten Könige Teti geschlossen wurde. Es wird darin, wie auch sonst in verschiedenen Paragraphen festgesetzt, dass Teti zur Treue und Heeresfolge verpflichtet ist „samt seinen Kriegern (ṣabê) und Streitwagen". Ein sehr lückenhafter Paragraph lautet dann:

3. 41. [wenn ..... gegen] den König von Ḫatti ein anderer Feind zu Felde zieht.

42. [und entweder das Land Ḫat]ti plündert oder gegen den König von Ḫatti.

43. ....., Teti es hört,

44. [so soll er schicken] seine Krieger, seine Streitwagen, die Streitmacht des fürstlichen ?[1]

45. ..... oder wenn für (durch? kâtu) Teti

46. .....? nicht .... oder wenn seinen Sohn[2]

47. [oder] seinen .... oder seine marianna (mari-an-na-šu)

48. [soll der König von Ḫatti], Krieger, Streitwagen, die Streitmacht des ....[3] des Königs von Ḫatti,

49. ..... eilends kommen.

Es wird bestimmt, dass Teti, wenn er „hört", dass der Lehnsherr angegriffen wird, diesem sein Heer zu Hilfe schicken soll. Umgekehrt soll dieser in gleichem Falle ihm Hilfe bringen. Hierbei scheint ausdrücklich hervorgehoben zu werden, dass das auch geschehen soll, wenn etwas gegen Tetis marianna (Akkusativ) geschieht. Diese werden sonst nicht genannt, denn dem Grosskönig ist nur der König Teti verantwortlich. Wie er seine mariannu im Zügel hält, ist seine Sache. Um so bedeutsamer und für die Selbständigkeit ihrer Stellung sprechend, ist diese Hervorhebung in dem Schutzparagraphen! Da konnte ja schliesslich ein Adliger den Grosskönig unmittelbar um Hilfe angehen! Das ist ganz unorientalisch — aber die „Magiertöter" waren wohl auch maria von dieser Art.

Die nächste Erwähnung der mariannu findet sich in dem an den oben angeführten Paragraphen des Mitanni-Vertrages anschliessenden Abschnitt, in welchem von den Ereignissen nach dem Tode Tušrattas gesprochen wird. Er bietet noch mancherlei Schwierigkeiten, und ich schwanke in der Auffassung einiger massgebender Stellen. Ich fasse jetzt manches anders als seiner Zeit in den MDOG, indessen betrifft das gerade die Erwähnung der marianni nicht.

4. 48—. . . . als Tušratta starb, entschied Tešub den Prozess Artatamas und erweckte seinen toten Sohn Artatama (l. Sutatarra!) zum Leben (d. h. er entschied seine Sache zu seinen Gunsten) und Mitanni ging ganz zugrunde. Assyrer und Alšeier teilten es miteinander. Aber der Grosskönig überschritt bis jetzt (bis dahin) den Euphrat nicht, und nahm weder ḫâma noch ḫussupa von Mitanni. Als der Grosskönig von Ḫatti das Elend von Mitanni vernahm, schickte er durch die Angehörigen des Palastes Rinder, Schafe und Pferde, denn die Ḫarri-Angehörigen gerieten unter ihnen ins Elend. Sutatarra samt den marianni suchte Mattiuaza, den Sohn des Königs, zu töten. Er entfloh, kam zu Subbiluliuma usw.

Ich verstehe: nach dem Tode Tušrattas gewinnt der Sohn von dessen Bruder Artatama die Oberhand in Mitanni. Es muss also einmal ein Streit zwischen Artatama und Tušratta um Mitanni gewesen sein. Nach dem Anfang der Urkunde war Artatama „König von Ḫarri" und stand im Bündnisse mit Ḫatti. Tušratta aber hatte sich feindlich zu diesem gestellt — auf das weitere kann hier nicht eingegangen werden, man wird ohne weiteres einen Grund für Tušrattas Freundschaft mit Aegypten hier finden. Nach Tušrattas Tode gewinnt Artatama auch in Mitanni die Oberhand und setzt seinen Sohn über Mitanni. Das gibt offenbar einen Zwist zwischen der Partei, die zu Tušratta gehalten hatte, und den Anhängern des neuen Herrn, deren Ergebnis der Ruin von Mitanni ist, welches von Assur und Alše „geteilt" wird. Der Ḫattikönig sendet durch die „Angehörigen des Palastes" d. i. seine „Klienten", Unterstützungen. Der andere Vertrag führt aus, „Sutatarra habe den Palast und die Häuser der Ḫarri verbraucht", um damit die Hilfe von Assur und Alše zu erkaufen. Sutatarra mit seinen mariannu, d. h. seiner Gefolgschaft, unternimmt einen Handstreich gegen Mattiuaza, der nach Ḫatti flieht und von dort aus als König eingesetzt wird.

Dieser andere Vertrag führt diese Dinge noch etwas weiter aus, natürlich vom Standpunkte Mattiuazas. Er berichtet dabei noch eine Episode, welche einen wichtigen Einblick in die Verhältnisse gewährt, obgleich mir noch nicht jedes Wort klar ist:

5. (Nach dem Berichte über die Not der Ḫarri unter diesen Verhältnissen und ihrer Benachteiligung durch Sutatarra:) „Aber A-kit-Tešub entfloh sogar mit 200 Wagen vor ihm und begab sich nach Babylonien. Aber der König von Babylonien nahm die 200 Wagen, welche er bei sich hatte, und die Besatzung, welche A-kit-Tešub allesamt herübergeführt hatte, für sich und A-kit-Tešub samt seinen marianni verfolgte er, trachtete er zu töten; ausser Mattiuaza, dem Sohne Tušrattas, ...te er sich, ich rettete ihn aus seiner Hand."

[1] ellat Ab rubû vgl. Zeile 48. Ab = Haus, Gebiet?

[2] ..... ki *nun* la-a ri-it-ta u lu-u mâri-šu.

[3] ellat Ab šar (mâtu) Ḫatti.

u(I)a-kit-(ilu)tešub(ub) ap-pu-na i-na pa-ni-šu it-ta-bi-it a-na (mât alu) ka-ra-an-du-ni-ia-aš i-te-ru-ub 2 me-at (iṣu) narkabâti (pl) it-ti-šu ma it-ta-bi-it u šar (mât alu) ka-ra-an-du-ni-ia-aš 2 me-at (iṣu) narkabâti (pl.) u rak-bi-šu-nu ša (I) a-kit(ilu)tešub(ub) gab-bi-šu-nu uš-bal-ku a-na ša-a-šu ma el-te-ki u (I)a-kit-(ilu) tešub(ub) it-ti (amelûti pl.) mar-ia-ni-šu uš-tim-ḫi-ir uš-ti-ḫa-a a-na ta-ki-šu a-na eli (I) mat-ti-u-a-za mâr (I) tu-uš-rat-ta šarri i-du-ug-ga-an-ni-ma-ku i-na ḳa-ti-šu ša al-te-ḫi-*it*.

In einem der folgenden Abschnitte, welche zu verstümmelt sind, um ihren Zusammenhang schon zu erkennen, werden die mariannu noch einmal erwähnt: es ist nur das letzte Drittel der Zeile erhalten:

6. . . . . la-me-e el-ta-par-šu [*u*] (amelu) mar-ia-an-nu a-na pa-ni-šu-nu? te-din

Dies die Erwähnungen der mariannu. Für die Rolle, welche die (amelûti) Ḫarri in Mitanni spielen, ist ausser der bereits angeführten Stelle, ihre Nennung in den Schlussformeln besonders bezeichnend. Mattiuaza erhielt vom Grosskönig eine Tochter zur Frau, welche ausdrücklich als Königin anerkannt werden muss, so dass die Thronfolge nur ihren Kindern zukommt. Seine anderen Frauen muss Mattiuaza entlassen. Nach Aufzählung der Götter (von Ḫatti und Mitanni) als „Zeugen" des Vertrages, heisst es dann:

„Wenn [du] Mattiuaza, der Sohn des Königs, und die (ameluti) ḫar-ri die Worte dieses Vertrages nicht inne haltet, dann sollen dich, Mattiuaza, [und die (amelûti)] ḫar-ri samt euerem Lande und euern Frauen und euerer Habe die Eidesgötter (ilâni bêl mamîti) vernichten usw., und du, Mattiuaza, samt einer zweiten Frau, die du heiratest, und die (amelûti) ḫar-ri samt euern Frauen und Söhnen und euerm Lande soll deshalb Nachkommenschaft nicht haben usw. und du, Mattiuaza, samt deinem Lande ohne Gnade zu gewähren[1] unter den *mârê* ḫar-ri soll dein Name untergehen usw. dich, Mattiuaza und die (amelûti) ḫar-ri soll von den tausend Göttern Feindschaft betreffen."

Wenn du, Mattiuaza, der Königssohn, und [die (amelûti) ḫar-ri] den Thron und diesen Eid bewahrst, sollen dich, Mattiuaza samt deiner Frau [der Tochter des Königs von] Ḫatti, ihren Kindern und Enkeln, die mârê ḫar-ri samt euern Frauen, Kindern und [Enkeln] diese Götter bewahren und Mitanni soll wie vor alters an [ruhiger] Stätte lagern. Du, Mattiuaza, deine Söhne und Enkel von der Tochter [des Königs von Ḫatti und die] ḫar-ri zur Herrschaft auf ewig ihn (!) bestellen (li-mi-ši-ir-šu!): den Thron [deines Vaters lass alt werden,] Mitanni lass alt werden (lu-ub-bi-ir).

Ein wesentlich gleiches besagt der Schlussabschnitt des anderen Vertrages, der in einigen Lesarten leicht abweicht. Ich teile ihn vollständig mit. Er enthält ebenfalls die Aufzählung sämtlicher Mitanni-Götter, da es ein Schriftstück Mattiuazas ist. Er ist das Gegenstück zum ersten Vertrage, den Subbiluliuma ausgestellt hat, und will also die Gewährleistung des dort geforderten geben. Der Schlussabschnitt schliesst an einen Abschnitt an, von dem nur Reste erhalten waren, als ich meine Abschrift nahm; diese zeigen, dass dieser abgebrochene Abschnitt mit den Schlusszeilen des vorigen Vertrages gleich lautete:

Tešub (Herr) von Himmel und Erde[1]: Sin und Šamaš, Sin von Ḫarran, Dam-ki, Tešub, der Herr des ku-ri-in-ni der Stadt Kapa[2], der Herr der Stadt u-te-ḫu-da-a-ni, Ea bêl ḫa-ši-ši

ilu Gir ilu (Vertrag I, alu!) gur-da Anu und Antu Enlil und Ninlil *(ilâni) mi-it-ra-aš-ši-el (ilani) a-ru-na-aš-ši-el ilu in-da-ra (ilani) na-š[a]at-ti-ia-an-na*

ilu ellat ilu ša-ma-an-mi-nu-ḫi, Tešub, Herr der Stadt Wa-šug-ga-an-ni, Tešub, Herr der Stadt Iš-ku(ma?)-ri-bi, der Stadt Ir-ri-te ilu na-*ḳa*-bi ilu *šu*-ru-ḫi ilu u (ištar?) ilu u?

Šala, Nin-egal ilu nin-a-ša-ak-ki, Išḫara, ilu *maš*-da-ḫi der Stadt Šu-u-da, die Berge, Flüsse und Quellen, die Götter von Himmel und Erde.

Wenn ich, Mattiuaza, der Sohn des Königs und die mârê ḫar-ri die Worte dieses Vertrages und dieses Eides nicht bewahren,

(dann sollen) ich, Mattiuaza samt der anderen Frau und wir, die mârê ḫar-ri, samt unsern Frauen, unsern Kindern und unserem Lande,

wie u-šu[3], wenn es abgeschnitten ist, Sprossen nicht haben. Wie dieses u-šu sollen ich, Mattiuaza, samt der andern Frau,

die ich nehme, und wir die mârê ḫar-ri samt unsren Ländereien (!), unsren Frauen und unsren Kindern:

wie dieses u-šu soll unsere Nachkommenschaft sein:

wie die Wasser einer Wasserrinne an ihren Ort nicht (ai-ia!) zurückkehren, so sollen wir wie die Wasser der Wasserrinne an unsern Ort nicht zurückkehren. Ich, Mattiuaza,

samt der andern Frau, welche ich nehme, und wir, die mârê ḫar-ri samt unsern Frauen sollen wie Rauch gen Himmel steigen, wie Salz

Nachkommenschaft nicht haben. Und Mattiuaza samt der andern Frau, die ich nehme und die mârê ḫar-ri samt unsern Ländern und Frauen und Kindern

sollen wie Salz Nachkommenschaft nicht haben. Wie die Tafel Salz an ihren Ort nicht zurückkehrt (d. h. nicht wieder ganz wird), soll ich, Mattiuaza, wenn ich eine andere Frau

nehme, mein Thron umstürzen. Wenn wir diesen Vertrag und Eid nicht wahren,

sollen die Götter, die Eideshelfer (bêl mamîti) uns vernichten.

Es spricht (um-ma) Mattiuaza, es sprechen (um-ma) auch (lu-u) mârê ḫar-ri: wenn diesen Vertrag

und Eid, Subbiluliumas usw. wir wahren,

sollen die Götter, deren Namen wir genannt haben, mit uns gehen (li-it-tal-ku-na-ši), uns ausdehnen (li-ri-bi-šu-na-a-ši), uns bewahren,

uns begnaden (li-te-mi-ku-na-ši). Der Herr Mattiuaza soll vorangehen (= regieren[4]), wir in seinem Schatten die Ernte (den Ernteertrag)

(und) das Land niesnutzen; Glück und Frieden (du-um-ka u nu-uḫ-ta) wollen wir haben (ni-mur),

Tešub, der gugal von Himmel und Erde, sei auf ewig unser Helfer (lu-u ri-iz-zu-ni). Mattiuaza und wir

---

[1] ? ? u at-ta (I) mat-ti-u-a-za ḳa-du mâti-ka *du-up-pa pa-ša-ḫa la-a ša-pa-ra* i-na lib-bi mârê (pl.) ḫar-ri šu-ma li-iḫ-li-iḳ.

[1] Tešub šamê u irṣiti, während der erste Vertrag hat: Tešub bêl šamê u irṣiti; Tešub ist deutlich *appellativ* geworden wie bêl-Bêl, ba'al-Ba'al. Daher die Wiedergabe im ägypt. als Suteḫ.

[2] s. Šamši-Adad 1, 47; offenbar in Nordmesopotamien.

[3] iṣu U (= und!) + šu.

[4] Der „König" erscheint hier ganz als „Herzog".

die (amelûti!) ḫar-ri und das Land Mitanni, Freude des Herzens und Wohlbefinden des Gemütes
auf ewig wollen wir haben (i ni-it-ku-ul = nidgul). Wie die Sonne Subbiluliuma usw.
wie sein Haupt (d. i. sich selbst), seine Länder, seine Kinder und Enkel er liebt,
so soll mich, Mattiuaza samt meiner Frau, der Tochter des Grosskönigs, des Königs von Ḫatti, und uns die mârê ḫar-ri
das Land Mitanni samt unsern Ländern (Ländereien) und unserer Habe er uns lieben."

Herr Dr. Böhl erinnert mich an das Vorkommen der m r j n in ägyptischen Nachrichten; das Wort ist behandelt bei Burchardt, Fremdwort II 470. Herr Dr. Ranke hat die Freundlichkeit gehabt, die in Betracht kommenden Stellen nochmals durchzusehen:

Thutmosis III. (s. Ranke bei Gressmann, Altorientalische Texte S. 240); 23 Jahr 21, 9: . . . Jenoam, Noges, Herenker . . . . . 38 dazugehörige [m r j n], 87 Kinder jenes Fürsten und der Fürsten, die bei ihm waren, 5 dazugehörige m r j n . . .

Inschrift Amenem-hebs (ib. S. 242) . . . [Er] eroberte [die Stadt] Kadesch. Ich wich nicht von der Stelle, an welcher er sich befand. Ich erbeutete zwei Mann, m r j n, als [Gefangene].

. . . . Seine Majestät sandte alle Tapfern seines Heeres aus, um die neue Mauer, die Kadesch (sich) gebaut hatte, zu durchbrechen. Ich war es, der sie durchbrach, als der erste von allen Tapfern, kein anderer tat es vor mir. Ich machte mich auf und erbeutete zwei Mann, m r j n, als Gefangene.

Amenhotep II.; Stele von Karnak. (Ranke S. 244): Seine Majestät überschritt die Furt des Orontes . . . . . Liste dessen, was seine Majestät erbeutete an diesem Tage: ein m r j n, 2 Pferde usw.

Ebenda Z. 33 (a. a O. nicht aufgenommen): „Der König kehrte heim mit der Beute, die er im Lande Rṭnw gemacht hatte: „Liste der Beute: 550 lebende m r j n usw.

Ramses III. (Greene, fouilles II; Mitteilung von Ranke): „Ich befehligte (?) meine Grenze in Zahi, gerüstet (?) vor ihnen (den Feinden) und zwar Fürsten, Truppenvorsteher und m r j n; ich befestigte die Flussmündungen mit Kriegsschiffen (wie) mit einer starken Mauer."

Papyrus Harris 31, 8 (nach Ranke) in einer „Zusammenstellung von Aeckern, Gärten, Städten usw., die Ramses III. dem Atum und Re-Harmachis geschenkt hat": „Die Insel, Ramses III., der Aegypten ernährt", unterstellt dem Schreiber Ḥrj, 247 Köpfe, s n n j, Fürstenkinder, m r j n, ʿ p r (und ?) angesiedelte Leute, die an diesem Orte sind, 2093 Köpfe". Pap. Anastasi I 28, 1 „ist der Zusammenhang ganz unklar"; I 23, 2—3 „der m r j n wird vor dir schiessen" hat den Singular mit dem Artikel.

Das sind die Ḫarri und ihre mariannu in Mitanni und den davon abhängigen Gebieten. Dass daneben ein besonderer Ḫarri-Staat bestand, aus dessen Königsfamilie auch Tušratta stammte, zeigt, wie erwähnt, schon der Anfang des ersten Vertrags. Das „Land Ḫar-ri" wird auch sonst erwähnt; nicht alle Stellen davon sind schon klar, aber ziemlich deutlichen Aufschluss über seine Lage gibt der Vertrag, welchen Mursil, der Sohn Subbiluliumas mit Sunassura, dem König von Kiṣvadna schloss.

Danach war Kiṣvadna einst von Ḫatti abhängig, hatte sich aber unter Hattusil I., dem Grossvater Mursils, losgerissen und war zu den Ḫarri übergetreten — also einer der gewöhnlichen Wechsel der Oberhoheit. Er beweist aber, dass auch vor Subbiluliuma der Ḫarri-Staat bereits als solcher bestand — was übrigens auch aus Tušrattas Genealogie folgen würde. Unter Mursil kam es zu Verwicklungen zwischen Ḫarri und Ḫatti und die Veranlassung dazu bildete dasselbe Land Isuwa, das einst Subbiluliuma niedergeworfen hatte. Die Sachlage war damals nach seiner Darstellung die folgende gewesen: Eine Anzahl Gaue und Städte waren der ḫattischen Fleischtöpfe überdrüssig geworden und ausgewandert. Das durften sie nicht, denn sie waren Untertanen und wurden damit zu Landesflüchtigen. Sie fanden Aufnahme in Isuwa. Das unterstand damals offenbar dem Einflusse von Tušratta, denn die Angelegenheit bildete die Veranlassung zu dem darauf folgenden Angriff auf Mitanni und wird eben deshalb von Subbiluliuma bereits berichtet. Den Ḫarri kann es nicht unterstanden haben, denn er sagt ja, dass er mit Artatama Vertrag geschlossen hätte, während Tušratta widerspenstig war. Er hatte nach seiner Erzählung die Auswandernden „geschlagen", aber doch ihre Aufnahme in Isuwa nicht verhindern können. Er fiel deshalb in dies Land ein und „unterwarf" seine ehemaligen Untertanen „von neuem". Es wird nur ein Raubzug gewesen sein, denn — er liess sie an Ort und Stelle und dort sitzen sie deshalb noch unter Mursil, der sie wieder für sich beansprucht. Er macht aber seine Ansprüche geltend bei den — Ḫarri! Mittlerweile hatte Tušratta sein Ende gefunden und die Wirren nach seinem Tode hatten damit geendet, dass Mitanni nicht unter den Einfluss von Ḫarri kam (oder darin verblieb), sondern dass Mattiuaza „Sohn" des Ḫattikönigs werde. Offenbar hatte damals Isuwa sich an Ḫarri angeschlossen, wo deshalb Mursil seine Ansprüche stellen muss.

Die weiteren Verwicklungen sind gleichgültig, auch wegen Lücken im Texte nicht ganz klar. Ganz Kiṣvadna ging damals wieder zu Ḫatti über, was aus den widerspenstigen ehemaligen Untertanen des Sonnenkönigs und Isuwa wurde, kann uns ziemlich gleichgültig sein.

Um so wichtiger ist aber die Lage des Gaues Isuwa, denn dadurch können wir das gegenseitige Verhältnis der in Betracht kommenden Länder bestimmen. Mitanni besitzt Mesopotamien und erstreckt sich natürlich nördlich bis in das Gebiet der später so genannten Naïri-

länder. Zu diesen gehört auch Isuwa. Es wird bei Tiglat-Pilesar I (3,92) erwähnt und liegt im Gebiete zwischen oberem Euphrat und Tigris[1]. Seine Lage ist derartig, dass es ungefähr in gleicher Weise von Ḫatti über Kiçvadna, Ḫarri und Mitanni erreicht werden kann. Subbiluliuma hat es auf seinem Zug nach „Ueberschreitung des Euphrat" betreten — es liegt also, wie gesagt, zwischen diesem und Tigris und ist für ihn auf der Euphratstrecke oberhalb von Malatia, also wohl etwa bei Charput, zu erreichen gewesen. Mitanni liegt südlich davon, dann bleibt für Ḫarri nur der Osten und Norden d. h. Armenien. Um auch Kiçvadna nebenbei noch abzutun, so ist es zweifellos, dass es ungefähr dem Pontos entsprechen muss, denn es stösst am Meere mit Ḫatti zusammen und ein Fluss Šamri wird als Grenze genannt. Das muss einer der östlich vom Halys ins Schwarze Meer gehenden Flüsse sein, denn das betreffende Meer kann doch nur das Schwarze sein. Dann stösst Kiçvadna folgerichtig östlich an Ḫarri, Subbiluliuma aber konnte es vermeiden, wenn er das südlich von Ḫarri gelegene Isuwa durch Ueberschreiten des Euphrat angriff. So ist die gegenseitige Lage der vier Länder einigermassen klar.

Merkwürdig ist, dass in diesem Vertrage stets nur von (amelu) ḫar-ri oder (mârê) ḫar-ri die Rede ist, nie vom König von Ḫarri. Die Stelle im Anfang des ersten Mattiuaza-Vertrags ist die einzige, wo von Artatama, dem König von Ḫarri, gesprochen wird. Es sind doch wohl von den altorientalischen stark abweichende Verhältnisse gewesen, die in diesem Arierstaate geherrscht haben, und wir dürfen das als einen Hinweis nehmen, dass wir die Rolle dieser Könige uns nach dem Muster der europäischen Völkerwanderungen vorzustellen haben. Das persische Königtum ist ja trotz seiner altorientalischen Frisur nie davon losgekommen und stets in den Händen seiner althergebrachten „mariannu" und ehemaligen Mitmörder geblieben. Kyros hatte es anders versucht, aber es ist seiner Familie nicht gut bekommen. Das Ariertum war noch zu wenig innerlich von altorientalischem Geiste durchdrungen.

[1] Noch genauer wird es bestimmt durch die Erwähnung bei Salmanassar Mo. Rs 44, denn hier heisst es: „Enzite in Isua". Demnach ist das rechtseuphratensische Ufer bei Charput gegeben, nur dass Isua früher eine grössere Ausdehnung gehabt haben muss, denn es spielt deutlich eine ziemlich selbständige Rolle — es tritt uns im gleichen Verhältnis entgegen wie Alše zur Zeit Mattiuazas und Tiglat-Pilesars I. Uebrigens nennt es Salmanassar deutlich im historischen, geographischen Sinne, nicht als Gaunamen: Enzite ist ihm ein Gau in Isua, also etwa wie Sam'al einer von Patin.

Wenn wir „Armenien" als den Sitz des Ḫarri-Staates ansehen müssen, so ist natürlich damit über seine Ausdehnung nach den verschiedenen Richtungen hin nichts gesagt. Wir können aber kaum anders annehmen, als dass er nordwärts mindestens bis zum Kaukasus gereicht haben muss. Die Abhängigkeit von Mitanni zeigt uns einen harrischen Adel bis nach Nuhašše (bei Aleppo), aber die eigenartigen Eigennamen lassen sich bis nach Palästina hin feststellen. Das führt dann auf die Frage der Gleichsetzung der Ḫa-ru der ägyptischen Inschriften und damit der biblischen Horiter. Diese zu behandeln, würde weit führen, ich glaube aber, dass man nicht so übervorsichtig zu sein braucht, die Gleichheit abzulehnen. Wenigstens scheint mir doch mehr dafür als dagegen zu sprechen.

Die Bezeichnung maria(nnu) für den Adel, die „Herren" des Landes, nötigt uns wohl, das aramäische *mar'* als arisches Lehnwort aufzufassen. Die Aramäer haben begonnen, sich in Mesopotamien festzusetzen, als dort die Ḫarri ihre Rolle spielten. Aus dem Aramäischen ist es dann ins Arabische übergegangen, aber in seiner alten Bedeutung „Mann, Manne" vgl. Amru-l-ḳais. Das spricht also für einen immerhin bis zu einem gewissen Grade eigenen Weg. Den Namen des syrischen Königs von Damaskus, den Adad-nirari um 800 besiegte, (Mari'), hat man meist ebenfalls als mar' erklärt, er erhielte jetzt eine besondere Bedeutungsfärbung.

Es kann nicht Aufgabe dieser kurzen Mitteilung sein, die Folgerungen für unsere Auffassung der Arischen Urgeschichte, die damit zur Geschichte wird, zu ziehen. Nur ein paar Andeutungen sollen gemacht sein:

Es handelt sich nicht mehr um das Auftreten von „arischen" Völkern, wie etwa „germanischen" in der Völkerwanderung, sondern um das arische Volk, das eine feste Einheit mit staatlicher Zusammenfassung bildet. Die Einwanderung und Eroberung liegt vor dieser Zeit, und damit auch diese Zusammenfassung. Die Ḫarri dieser Zeit sind dasselbe, was die Perser seit Kyros und Dareios und die Meder seit der Errichtung des medischen Königreiches.

Eine feste geschichtliche Ueberlieferung geht von ihnen bis zu den Persern, wie die Schreibung des Namens in den Achämenideninschriften beweist. Der Name der Ḫarri-Arier ist von der Keilschriftwissenschaft in all der Zeit nicht vergessen worden. Von dieser Ueberlieferung wissen wir sonst nichts — sie hat ihre Heimat nicht im engeren, sondern im weiteren Ausdehnungskreise der babylonischen

Geisteskultur. Wir müssen in der Tat jetzt annehmen, dass eine Ueberlieferung — im Zeichen der alle Wissenschaft beherrschenden Keilschrift — von den Ḫarri über manches noch unbekannte Glied zu den Medern und Persern führt.

Die Arier, das Volk vor seiner Spaltung in Inder und Perser (und andere Zweige) haben unter dem unmittelbaren Einflusse der babylonischen Kultur gestanden, Teile von ihnen erscheinen wie Germanen in Italien. Auch das Volk und der Staat der Ḫarri müssen babylonisches Schriftwesen gepflegt haben — sie sitzen ja in Gegenden, wo lange vor ihnen babylonische Kultur herrschte, gerade wie die Ḫatti-Keilschriften uns den Einfluss und die Herrschaft Babyloniens in früheren Jahrtausenden auch für Kleinasien zeigen. Die Folgerungen für die gleichen Vorstellungen „arischer“ Kosmologie und Götterlehre, die gleichen Grundlagen in „arischer“ und babylonischer „Wissenschaft“ erscheinen jetzt im gleichen Lichte wie dieselben Erscheinungen bei — Israeliten und deren gleichen, wenn auch nie ein arisches Tel-Amarna oder Boghazköi gefunden werden sollte.

Die arische Geschichte hat im engeren Sinne d. h. nicht nur in der Feststellung eines Auftauchens arischer Völker, sondern vom Bestehen eines arischen Staates ihren Anfang gefunden. Die Folgerungen für die weitere Entwicklung liegen nahe. Die Meder stehen nicht mehr am Anfange, sondern in der Mitte dieser Entwicklung.

Und dieser arische Staat hat seinen Sitz in Armenien! Wohin dieser Wegweiser für die Herkunft der ersten Vertreter des Indogermanentums zeigt, braucht nicht gesagt zu werden. Die übrigen geschichtlich festlegbaren Erscheinungen weisen eben dorthin: die kimmerischen, keltischen, germanischen Vorstösse gegen Asien.

Zur ägyptischen Kultur- und Kunstgeschichte.

Von Walter Wreszinski.

Die grossen Sammelwerke, deren Entstehung in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts fällt, haben bisher in der Hauptsache die Grundlagen der ägyptologischen Studien gebildet. So vieles auch die neueren Ausgrabungen an Material hinzugebracht haben, wenn man irgendeine Frage ab ovo behandeln wollte, musste man immer wieder auf Champollion, Rosellini, Lepsius und Mariette zurückgreifen. Dass das mit einer gewissen Gefahr verbunden war, hat man seit langem erkannt, denn diesen grossen Werken fehlt samt und sonders das Haupterfordernis einer Materialpublikation, nämlich die strenge Genauigkeit. Auf dem Gebiete der Philologie hat das dazu geführt, dass wichtige Inschriften wieder und wieder neu herausgegeben worden sind, für das Gebiet der Kunst- und Kulturgeschichte ist dagegen Zureichendes nicht geschehen. Es sind ja allerdings in den letzten Jahren nicht wenige Veröffentlichungen erschienen, die mechanische Wiedergaben von Kunstwerken enthielten, man denke nur an die Ausgaben von Borchardt, Bissing und Capart, aber das Material, das hier geboten wird, ist doch ein sehr beschränktes und vor allen Dingen handelt es sich um Objekte, deren photographische Aufnahme ohne wesentliche Schwierigkeiten erfolgen konnte.

Nun ist es aber für die Kunst- und Kulturgeschichte besonders wichtig, Reproduktionen der Darstellungen aus den Tempeln und Gräbern in möglichster Zuverlässigkeit und Vollständigkeit zu besitzen. Dem standen bisher technische Hindernisse im Wege. Die alten grossen Sammelwerke beruhen fast durchweg auf Zeichnungen nach den Originalen, sie sind infolgedessen je nach der Eigenart des Kopisten subjektiviert und geben uns darum meist nur einen Begriff davon, was dargestellt ist, aber wir sind ausser stande, nach ihnen uns über die künstlerische Qualität des Bildes ein Urteil zu bilden. Dazu kommt, dass auch das Sachliche sehr oft missverstanden und deshalb falsch wiedergegeben worden ist. Für die völlig dunklen Räume der Tempel und Gräber gab es eben keine Möglichkeit der Aufnahme, ausser dass man sie abzeichnete, pauste oder — das war schon ein grosser Fortschritt — mit Blitzlicht photographierte. Alle drei Methoden hatten ihre Mängel. Von der Handkopie ist schon die Rede gewesen; die Ausstellungen, die an dieser Methode gemacht worden sind, treffen auch für das Pausen zu, nur dass durch das Pauspapier hindurch natürlich noch viel leichter Einzelheiten übersehen werden konnten, wogegen aber die Eigentümlichkeiten des Stiles genauer wiedergegeben werden mochten. Die Unzulänglichkeit der Beleuchtung durch Licht oder Spiegelung erschwerte gerade bei schwierigen, zerstörten Stellen die Arbeit noch erheblich. Die Aufnahmen mit Blitzlicht haben den grossen Fehler, dass jede Feinheit des Reliefs sowohl wie der farbigen Stuckzeichnung verschwindet, dass also gerade das Detail, das Individuelle des Kunstwerks, verloren geht. Ausserdem ist es in den kleineren Räumen bekanntlich nicht möglich, mehr als eine, allerhöchstens zwei Aufnahmen hintereinander zu machen, ohne dass die Luft dunstig und so trübe wird, dass die folgenden Aufnahmen wie durch einen Schleier gemacht werden; von der Schädlichkeit des Blitzlichtpulvers für die Denkmäler selbst soll

schon gar nicht die Rede sein. Die Zeitaufnahmen durch Spiegelbeleuchtung sind dagegen eine erhebliche Verbesserung, doch sind sie nur unter so beschränkten Bedingungen möglich, dass sie kaum eine Rolle spielen.

Im allgemeinen kann man sagen, dass für den Aegyptologen, der über Kunst- und Kulturgeschichte arbeitet, es bisher nicht möglich gewesen ist, sich das reiche Material zunutze zu machen, das ihm Tempel und Gräber bieten. Zwar sind die Publikationen der neuen Ausgrabungen seit Jahren fast durchweg mit guten mechanischen Wiedergaben der Funde ausgestattet, aber was besagen denn die Neuentdeckungen alle gegenüber dem riesenhaften Material in Gise, Sakkara und Theben, das seit 80 Jahren bekannt ist und doch unverwendbar bleibt! Seitdem man begonnen hat, den Zusammenhang der ägyptischen Kultur mit den Kulturen der übrigen Mittelmeervölker herzustellen, den wechselseitigen Anregungen in Handwerk und Kunst nachzugehen, kurz, seitdem die archäologische Seite der Aegyptologie sich so bedeutsam entwickelt hat, ist es endlich an der Zeit, die bisher kaum gekannten Schätze zu heben, ein absolut authentisches Bildermaterial allgemein zugänglich zu machen.

Zur Ausführung dieses Planes liegt heute die technische Möglichkeit vor; ich habe einen kleinen Apparat zusammengestellt, der so einfach und leicht transportabel ist, dass jeder ihn ohne Schwierigkeit mit sich führen und benutzen kann. Ich habe ihn im letzten Winter in Theben monatelang verwendet und zwar mit absolutem Erfolge[1]. Da ich glaube, dass es sich um eine Sache von allgemeinem Interesse handelt, will ich den Fachgenossen die Beschreibung des Beleuchtungsapparates nicht vorenthalten.

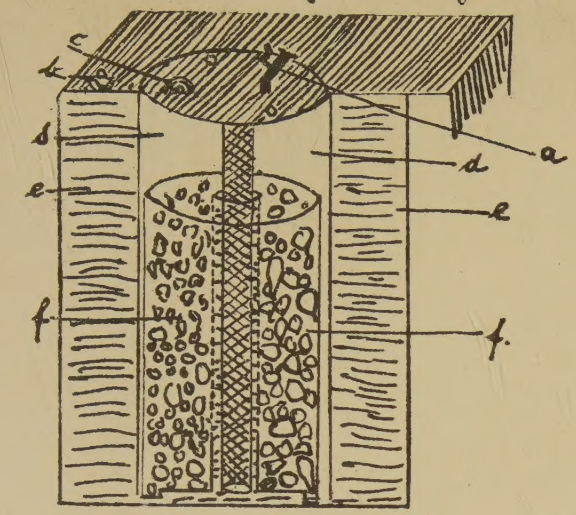
Ein gewöhnliches Holzstativ, wie es für photographische Apparate gebraucht wird, trägt einen rund durchbohrten Stativkopf, durch den eine genau passende etwa 40 cm lange Messingstange hindurch geht, die durch eine Schraube in beliebiger Höhe festgestellt werden kann. An der Messingstange befindet sich eine 20 cm lange Leitungsröhre, die gleichfalls hin- und hergeschoben, gedreht und mit einer Schraube in jeder Lage befestigt werden kann. Sie ist an dem geschlossenen Ende viermal hintereinander durchbohrt, in jede Oeffnung wird ein Speicksteinbrenner hineingeschraubt. Diese Nippel verstopfen sich nach einiger Zeit, sie müssen dann ausgewechselt werden. Hinter diesen vier Lichtquellen steht ein Metallstab auf einer verschiebbaren Klammer, die um die Leitungsröhre greift; auf den Stab setzt man einen Hohlspiegel aus Neusilber im Durchmesser von 6—8 cm, den man je nach Gebrauch vor- oder rückwärts schieben kann. Ausserdem bringt man hinter der Klammer, an der der Spiegel sitzt, noch eine zweite an, die einen Arm trägt, der aus drei beweglichen Teilen besteht; er läuft in eine geschwärzte Aluminiumscheibe von 8 × 20 cm Fläche aus, die dazu dient, bei der Belichtung zwischen das Objektiv und die Lichtquelle gestellt zu werden, um den direkten Lichteinfall zu verhindern. — An die offene Seite der Leitungsröhre wird ein Schlauch aus Durit, nicht aus Gummi, angeschlossen; Gummi hält sich in Aegypten schlecht, er wird leicht brüchig und durchlässig, während Durit dicht bleibt und es auch verträgt, über den harten Sand- oder Steinboden geschleift zu werden, ohne sich merkbar abzuscheuern. Dieser Schlauch muss etwa 12 m lang sein. Sein anderes Ende wird an den Vergaser angeschlossen, dessen Teile, die gewöhnlich durch Gummi gedichtet werden, auch wieder mit Durit zu versehen sind. Der Vergaser sollte im allgemeinen immer ausserhalb des Raumes aufgestellt werden. Als Gas ist nur Azetylen verwendbar, da man selbst für lange Expeditionen sich das nötige Karbid mühelos mitnehmen kann; meine Vergaser lieferten für 8—10 Stunden reichlich Azetylen bei einem Verbrauch von etwa 800 g Karbid[1].

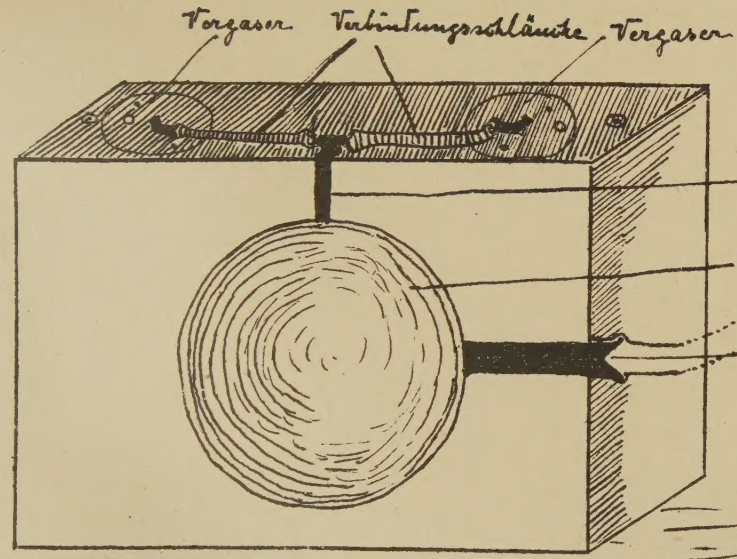
Ich hatte zwei solche Apparate mit, einen mit vier, den zweiten mit zwei Flammen, und war so imstande, mir bei Reliefs die Schatten nach Wunsch herzustellen, indem ich die beiden Lichtquellen gegeneinander verschob. Anderseits konnte ich von aussen her einfallendes Tageslicht, das eine Szene von der Seite traf und daher natürlich ungleichmässig erhellte, ausgleichen, indem ich die dunkleren Teile mit einer Flamme noch einmal beleuchtete. Bei Stuckmalerei genügt überhaupt eine Lampe. Die grosse Intensität des Lichtes gestattet, mit kleiner Objektiv-Oeffnung zu arbeiten und dadurch die Zeichnung bis in das geringste Detail auf die Platte zu fixieren.

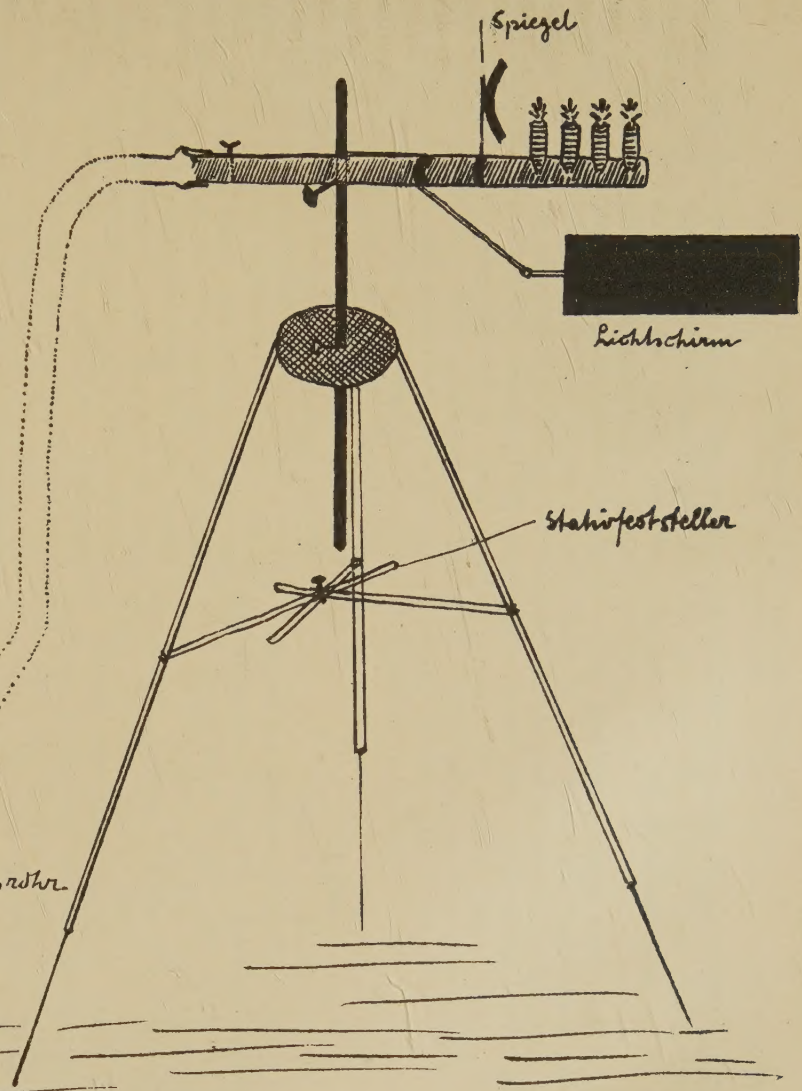
Die Arbeiten, die ich in vorigem Jahre in Theben vorgenommen habe, sind der Beginn einer Sammlung, die sich das Ziel steckt, aus allen ägyptischen Bauten die Szenen zu sammeln, die das tägliche Leben des Aegypters wiedergeben. Es sollen die Darstellungen des Ackerbaues, der Viehzucht, des Weinbaues so gut wie die der Handwerke, des Handels und Ver-

[1] Die vorhergegangenen, ziemlich langwierigen und mit mancherlei Unzuträglichkeiten verbundenen Versuche habe ich im Berliner Museum angestellt; dass ich es konnte, danke ich der Nachsicht Heinrich Schäfers.

[1] Meine Vergaser stammen von der Firma W. Gerhardt Berlin, Oranienburgerstrasse, die übrigen Teile des Beleuchtungsapparates habe ich bei Unger & Hoffmann-Berlin, Markgrafenstr. 25 anfertigen lassen.







J. C. Hinrichs, Leipzig

Beleuchtungsapparat für photogr. Aufnahmen.

W. Wreszinski

(zu: Wreszinski, Zur ägypt. Kultur- und Kunstgeschichte. OLZ. 1910, 301)

kehres und des Lebens zu Hause aufgenommen werden. Dazu kommen die Darstellungen des Hausrates, der Arbeitsgeräte sowie der Produkte aller Berufe. Ausgeschlossen bleiben Darstellungen offiziellen und religiösen Charakters. Die Szenen werden inhaltlich zusammengestellt und in möglichster Schnelligkeit als Bilderatlanten veröffentlicht werden. Wo die Darstellungen so zerstört sind, dass man aus ihnen allein kein Bild gewinnen könnte, werden sie durch ergänzende Umrisszeichnungen nach Analogis verständlich gemacht werden. Der Kommentar soll neben der Besprechung möglichst die Abbildungen der auf der Darstellung gebrauchten Handwerkszeuge und der angefertigten Gegenstände geben, soweit solche sich in den Museen befinden. Auf diese Weise wird es möglich sein, das grösste Gebiet der ägyptischen Kunst, die Darstellung auf Stuck und in Relief, künstlerisch beurteilen zu lernen, und es wird anderseits das Material für eine umfassende Darstellung der ägyptischen Kultur geboten. Dadurch dass die erste Kampagne etwa 600 Aufnahmen aus den meisten thebanischen Gräbern ergeben hat, ist zu hoffen, dass die Sammlung in einigen Jahren abgeschlossen sein wird[1].

Bemerkung zu den neusten Funden Petries.

Von W. Max Müller.

Durch Petries Freundlichkeit bin ich in der Lage, über das Denkmal Mitteilung zu machen, aus dem er einen Vertrag zwischen einem Scythenkönig und den Hethitern in persischer Zeit zu ersehen glaubt, das also gewiss grosse Neugierde erwecken muss. Es ist ein Siegelabdruck auf Ton aus dem Gebäude in Memphis, das der Gouverneurspalast zu sein scheint. Dargestellt werden: zwei Männer, über eine Ziege gebeugt. Petrie erklärt: das sei eine Vertragsszene, kein Opfer. Darüber ein Oval mit ausgebreiteten Flügeln und Schwanzfedern. Petrie sieht darin das Hethiterwappen, den Doppeladler. Köpfe und Füsse muss er freilich ergänzen. Dann sitzt ein Mann auf einem Sessel, in der Hand die ägyptische Königsgeissel und ein undeutliches Ding, das Petrie für einen Kelch hält. Mir scheint es das schlecht gravierte krumme, ägyptische Königszepter, das zu der Geissel das nötige Gegenstück bilden muss. Hinter dem Mann ein Bogen in einem Futteral. Petrie vergleicht dies mit den Bogenköchern der Scythen; es sei also ein König vom Schwarzen Meer dargestellt. Ich überlasse dem Leser die Beurteilung.

Für Semitisten liegt wohl der wichtigste Fund in den hölzernen Anhängeadressen mit demotischen und aramäischen Aufschriften, meist Daten enthaltend, nicht leicht lesbar für mich und auch von Griffith und Cowley, wie ich höre, nicht befriedigend, so weit gelesen. Sonst mancher interessante Kleinfund.

London, Mai 1910.

[1] Abzüge von den vorhandenen Platten stehen jedem Fachgenossen zur Verfügung, anderseits bittet der Verfasser, ihn bei der Vervollständigung seiner Sammlung, namentlich, soweit es sich um Darstellungen in Museen oder Privatsammlungen handelt, unterstützen zu wollen.

Engidu.

Von A. Ungnad.

Gegen die herkömmliche Lesung des Namens des Genossen Gilgameš's, Ea-bâni, hatte ich in „Altorientalische Texte und Bilder", S. 41, Anm. 5 Bedenken erhoben und mich für eine sumerische Lesung *Enkidu* a. ä. ausgesprochen. Meine Gründe hierfür waren, 1) dass ^{d}EN.KI in Namen nur dann begegnet, wenn der betreffende Name rein sumerisches Gepräge hat[1]. Dass derartige Namen auch stets sumerisch zu lesen seien, ist aber im höchsten Grade wahrscheinlich[2], woraus indes keine Folgerungen über sumerische Herkunft des Namenträgers gezogen werden dürfen.

2) Der Wechsel der Schreibung des Namens, ḪI in der altbab. Version und KAK in der jüngeren, erklärt sich ohne grosse Schwierigkeit, wenn man eine Aussprache *du*, die für beide Zeichen belegt ist, anwendet. Da sich für KAK = *du* die Uebersetzung *banû* für ḪI = *du* die Uebersetzung *riḫû* findet, so dürfte die Bedeutung des Namens sein „Enki ist Erzeuger".

Ob ^{d}EN.KI tatsächlich *Enki* oder ähnlich auszusprechen sei, darüber fehlte es mir noch an Gewissheit, bis Herr Professor Jensen mich brieflich auf eine Stelle aufmerksam machte, die meine Lesung bestätigt. Es ist dies VR 30, 10e, wo A.DU. VII mit EN.GI.KAK erklärt wird. Da vorher *Ut-na-* *-te* und etwas weiter vorher ^{iti}*Gil-ga-meš* erwähnt werden, so ist mit EN.GI.KAK zweifellos *Engidu*, der bisherige *Ea-bâni*, gemeint, der hier in Gesellschaft von Gilgameš und Ut-napište erscheint. Für den Wechsel des *k* zu *g*, der wohl durch das folgende tönende *d* veranlasst wurde, vergleiche man den Namen *Ê-gi-bi-gi* (VS IX 199, 15), der gewiss mit *Ê-ki-bi-gi*[3] identisch ist. Während

[1] Vgl. altbab. ^{d}EN.KI-ḪE-U.TU bei Ranke, Pers. Nam., S. 79; ^{d}EN.KI-MU-PAD.DA bei Clay, BE XIV 69, 7; ^{d}EN.KI-Á-NER.GÁL bei Poebel, BE VI 23, 30; 62, 17; ferner eine Anzahl von Namen bei Huber, Personennamen, S. 168.

[2] Vgl. ZA XXII, S. 11 Anm.

[3] Ranke, Pers. Namen, S. 79 f.

er sonst als Sohn des ^{ilu}*Nig.gi-ṣulûli* auftritt, wird er VS IX 199 als Sohn des *Ni-gi-ja* bezeichnet, was insofern interessant ist, als dadurch gezeigt wird, dass ^{d}NIG.GI nicht immer als semitisch *Kittum* gelesen werden darf. Auch in *Egibigi* wurde der Wechsel von *k* zu *g* durch die folgenden tönenden Explosivlaute veranlasst.

Jena.

Besprechungen.

Georg Möller: Hieratische Paläographie. Die ägyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit. Zweiter Band: Von der Zeit Thutmosis' III bis zum Ende der einundzwanzigsten Dynastie. Mit 8 Tafeln Schriftproben. Leipzig, Hinrichs, 1909. 15 S. und 74 Blatt in Autographie. Gr. 4°. Geb. M. 30.—.

Georg Möller: Hieratische Lesestücke für den akademischen Gebrauch. Zweites Heft: literarische Texte des Neuen Reiches. Ebd. 1910. 42 S. Gr. 4°. Kart. M. 5,50. Bespr. v. H. Ranke, Steglitz.

Dem im Juliheft des vorigen Jahres (1909, Sp. 302—305) angezeigten ersten Bande von Möllers monumental angelegter „Palaeographie" ist noch vor Abschluss desselben Jahres ein zweiter gefolgt, der sich dem ersten würdig anreiht. Er führt uns die ägyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der Zeit Thutmosis III. (1500 v. Chr.) bis zum Ende der 21. Dynastie (950 v. Chr.) vor Augen. Diese Periode der Schrift wird von Möller als „Neuhieratisch" bezeichnet. Das mit dem Beginn der 22. Dynastie einsetzende „Späthieratisch" soll in einem dritten Bande zur Darstellung kommen.

Möller hat das Material zu dem vorliegenden Bande im wesentlichen 9 Handschriften des neuen Reichs entnommen, unter denen sich wieder mehrere unveröffentlichte befinden. Die Handschriften gliedern sich in zwei Hauptgruppen. Die erste, die bis zum Ende der Regierung Sethos I. reicht, kennzeichnet sich durch die Klarheit und Schlichtheit ihrer Zeichenformen. Für sie sind vor allem 4 Texte und Textgruppen verwendet worden: Zwei bisher unveröffentlichte Papyri des Louvre nach Abrechnungen aus der Zeit Thutmosis III., ferner die im Facsimile bisher nur ungenügend veröffentlichte Berliner Lederhandschrift aus der Zeit Amenophis II., sowie verschiedene unter Amenophis III. und IV. beschriebene Handschriften geschichtlichen Inhalts aus Gurob; endlich die in der Bibliothèque nationale befindlichen, von Möller noch einmal völlig mit dem Original verglichenen, „Papyrus Rollin" mit Rechnungen aus der Zeit Sethos I. — Die Schrift der zweiten Gruppe von Texten zeigt bereits Merkmale des beginnende Verfalls: Verwendung von Füllpunkten, füllenden Strichelchen und Schnörkeln sowie lediglich auf kalligraphischen Gründen beruhende Hinzufügung von bedeutungslosen Zeichen, lauter Merkmale, die nach der Zeit Sethos I. einsetzen und im Verlauf der 21. Dynastie immer mehr überhandnehmen. Aus dieser Zeit sind vor allem 5 Texte und Textgruppen exzerpiert worden. Zunächst die altbekannten Schülerhandschriften der Schreiber Ennene (Orbiney, Sallier II, Anastasi IV, VI und VII) und Pentoere (Sallier I und III) aus der Zeit des Mernephtahs, Siptah und Sebtos II.; ferner der grosse „Papyrus Harris" (die berühmte Denkschrift über die Regierung Ramses III.), die unter Ramses IX. geschriebenen Gerichtsakten des Papyrus Abbott", und der der 21. Dynastie angehörige Papyrus 10490 des Britischen Museums, mit Totenbuchtexten für die Königinmutter *Nd m. t.* Zu diesen Haupttexten sind dann noch eine Fülle von kleineren Texten aus den entsprechenden Perioden zur Ergänzung mit herangezogen und damit wiederum eine ausserordentlich stattliche Menge von Vergleichsmaterial gewonnen worden.

Die Anordnung des Stoffs ist in allem Wesentlichen dieselbe wie in Band I. Nur ist vor die Schriftproben am Schlusse des Bandes eine Konkordanz der Möllerschen Zeichenanordnung mit der bisher allgemein üblichen, vielfach aber fehlerhaften und überholten Anordnung der im Jahre 1875 zuerst gedruckten Theinhardtschen Hieroglyphenliste eingeschoben worden. Sie wird den an diese Gewöhnten das Auffinden mancher Zeichen wesentlich erleichtern.

Den in bewährter Vorzüglichkeit ausgeführten Listen — es sind im ganzen 70 Tafeln — geht wieder eine kurze Einleitung vorauf, welche genaue Angaben über die einzelnen Quellhandschriften enthält und in aller Kürze über Schreibmaterial und Format der Handschriften, über Zeilenrichtung, Satztrennung usw. orientiert.

Von besonderem Interesse aber sind die auf S. 2 und 3 in lakonischer Kürze mitgeteilten „Unterscheidungsmerkmale thebanischer und unterägyptischer Handschriften". Im Anschluss an Ermans Beobachtung, dass die verschiedenen auf die Tempel von Theben, Heliopolis und Memphis bezüglichen Abschnitte des grossen Papyrus Harris von verschiedenen Schreibern abgefasst worden sind, ist es Möller gelungen, eine Verschiedenheit gewisser Zeichenformen in den betreffenden Abschnitten festzustellen, wobei der memphitische und heliopolitanische Text, als eine unterägyptische Gruppe dem thebanischen gegenüberstehen. Möller weist

nun an 7 ausgewählten Zeichen nach, dass es sich hier nicht etwa um individuelle Eigentümlichkeiten der drei Schreiber handeln kann, sondern dass die für den thebanischen Schreiber des Harris charakteristischen Zeichenformen sich in thebanischen, die dem memphitischen eigentümlichen in aus Saqqâra stammenden Handschriften etwa derselben Zeit wiederfinden. Wir haben es also mit 2 verschiedenen kalligraphischen Systemen zu tun, die auf den feststehenden Gebrauch ober- bezw. unterägyptischer Schreiberschulen zurückzuführen sind. Möller hat uns dadurch ein überaus wichtiges Mittel an die Hand gegeben, das uns ermöglicht, undatierte hieratische Handschriften des neuen Reiches nicht nur nach der Zeit ihrer Abfassung, sondern auch nach dem Ort ihrer Entstehung mehr oder weniger genau zu bestimmen.

Den Band beschliessen 8 wohlgelungene Lichtdrucktafeln mit Schriftproben, unter denen sich die Wiedergabe einer Seite der Berliner Lederhandschrift durch besondere Schönheit auszeichnet.

Etwas später als der zweite Band der „Palaeographie" ist dann auch das zweite Heft der „Hieratischen Lesestücke" erschienen, das, dem Reichtum der uns erhaltenen Literatur des neuen Reiches entsprechend, das erste an Volumen fast um das Doppelte übertrifft, obwohl in diesem Hefte zunächst nur Proben von literarischen Texten mitgeteilt werden. Die Auswahl muss als sehr glücklich bezeichnet werden. Wir erhalten den ganzen Papyrus Orbiney (S. 1—20) mit dem Märchen von den zwei Brüdern nun endlich in einer erschwinglichen Ausgabe und zugleich in einer nach Griffiths Kollationen des Originals verbesserten Wiedergabe der englischen Publikation. Daran schliesst sich das Märchen vom verwunschenen Prinzen, sowie eine Auslese historischer, religiöser und poetischer Texte. Lehrreich ist die Gegenüberstellung des hieratischen und hieroglyphischen Textes bei einem Auszug aus dem Gedicht über die Chattischlacht Ramses' II. (S. 25 und 26). Der grosse Harris und der Reisebericht des Unamûn sind wenigstens durch Proben vertreten.

Unter den religiösen Texten ist der bisher schwer zugängliche „Mythos vom Sonnengott" aus dem Turiner Museum (S. 30—32) besonders hervorzuheben.

Der Schluss enthält einige Stückchen aus dem Kalender des Papyrus Sallier IV, sowie die bekannten lehrhaften Texte über den Schreiberberuf, über die Leiden des Offiziers und Landmannes und über den Beruf des bildenden Künstlers. Die Kopien sind mit derselben sorgfältigen und stilsicheren Hand angefertigt worden, die wir schon im ersten Hefte bewundert haben. Wie eine Notiz auf der Einbanddecke besagt, dürfen wir von Möller noch ein drittes Heft dieser „Lesestücke" erwarten, welches Briefe, juristische Texte und Proben von Rechnungen aus dem neuen Reiche enthalten soll; aber auch schon für das Gebotene ist der Verfasser des aufrichtigen Dankes aller Interessenten gewiss.

J. H. Breasted: Geschichte Aegyptens. Vom Verfasser neubearbeitete Ausgabe. Deutsch von Hermann Ranke. Mit 200 Abbildungen, Karten und Plänen. Berlin, Karl Curtius, 1910. Lief. 2—10. XVI, 478 S. gr. 8°. M. 18.—; geb. M. 22.—. Vollständig. Bespr. v. A. Wiedemann, Bonn.

Die deutsche Ausgabe der Geschichte Aegyptens von Breasted, deren erstes Heft hier bereits angezeigt wurde (OLZ XIII, Sp. 122), ist in dem angekündigten Umfange von zehn Lieferungen zu Ende geführt worden. Die Zahl der Abbildungen, auf welche das Buch grosses Gewicht legt, ist etwas grösser als ursprünglich veranschlagt, ausgefallen. Eine Reihe derselben beruht auf Linearzeichnungen und ist dem Texte jeweils an der entsprechenden Stelle eingefügt worden. Der grössere Teil wurde vermittels Autotypie nach Photographien hergestellt und des besseren Druckes wegen auf Tafeln abgezogen, welche öfters mehrere, gelegentlich recht verschiedenartige Bilder enthalten. Dieselben sind scharf und klar ausgefallen, wenn auch bei einigen, besonders bei Tempelanlagen, bei dem gewählten kleinen Format die Uebersetzung der Bilder in den Eindruck der Riesengrösse der Bauten dem nicht ägyptologisch geschulten Leser nicht ganz leicht fallen wird. Der schöne, eigenartige, von dem Verfasser der Königin Tii, der Mutter Amenophis' IV. zugeschriebene Porträtkopf einer unbekannten Herrscherin in der Sammlung Simon (Abb. 143) ist inzwischen von Davis in seinem Prachtwerke The Tomb of Queen Tiyi in Farben publiziert worden. In dem gleichen Werke hat Maspero in kritischer Weise das Wenige erörtert, was wir von der Königin tatsächlich wissen.

Der Verfasser will in seinem Werke, bei dessen Durchführung er vielfach von den Ausführungen von Eduard Meyer und Sethe beeinflusst wird, den Verlauf der Ereignisse der ägyptischen Geschichte pragmatisch schildern, ihren Zusammenhang aufzeigen, dem Charakter der leitenden Persönlichkeiten und den jeweiligen staatsrechtlichen und sozialen Verhältnissen gerecht werden. Bei der verhältnismässig grossen Dürftigkeit und dem mosaik-

artigen Charakter der tatsächlichen Angaben der ägyptischen historischen Texte muss naturgemäss eine solche Darstellung einen stark subjektiven Charakter annehmen. Die vielen, oft sehr ausgedehnten Lücken in der Ueberlieferung, das Fehlen der Angabe der Motive handelnder Persönlichkeiten, die Schwierigkeit der rechtlichen und geographischen Interpretation der Dokumente machen zahlreiche Hypothesen und Ergänzungen durch allgemeine Erwägungen erforderlich. Es müssen daher bei der Benutzung des Buches ständig die Inschriften selbst zu Rate gezogen werden, um zu verfolgen, wo der Verfasser diesen unmittelbar seine Berichte entnimmt, wo er auf ihnen Schlüsse und Vermutungen aufbaut. Die von Breasted in seinen Ancient Records of Egypt gegebenen Uebersetzungen der ägyptischen historischen Texte werden in zahlreichen Fällen auch dem Nichtfachmanne diese Möglichkeit gewähren und die erforderliche fortlaufende kritische Erwägung der Aufstellungen gestatten.

Das Buch behandelt die Geschichte Aegyptens von den ältesten Zeiten bis zu seiner Eroberung durch die Perser. Auf eine Einleitung über die Chronologie und die älteste Zeit folgt: Das Alte Reich mit den Pyramidenerbauern, das Mittlere Reich mit der 12. Dynastie, das Eindringen und die Vertreibung der Hyksos, die Zeit der ersten Blüte unter der 18. Dynastie und ihr Verfall unter Amenophis IV., die zweite Blüte unter dem Ramessiden, die Zeit des dauernden Verfalles mit den Priesterkönigen und den Aethiopen, endlich die Saïtenzeit. Ein Verzeichnis der ägyptischen Könige mit Datierungen auf Grund der Berechnungen von Eduard Meyer und ein ausführliches Register der Namen und wichtigeren behandelten Tatsachen bildet den Schluss des gut ausgestatteten Buches.

F. X. Kortleitner: De Hebraeorum ante exsilium Babylonium monotheismo. Innsbruck, Wagner, 1910. XXVII u. 191 S. 8°. M. 5.—. Besprochen von J. Hehn, Würzburg.

Der Verf. hat bereits i. J. 1908 ein Buch herausgegeben unter dem Titel: ‚De Polytheismo universo et quibusdam eius formis apud Hebraeos finitimasque gentes usitatis', das sich auf weite Strecken mit dem vorliegenden vollständig deckt. Ich habe mir die Mühe genommen, die ersten zehn Seiten des früheren Buches mit dem neuen zu vergleichen, wobei sich ergab, dass dieselben mit ganz unbedeutenden Abweichungen und in etwas verändertem Zusammenhange hier wörtlich wiederkehren. Die Darstellungsart ist in beiden Werken gleich, der Inhalt ist nur insofern verschieden, als jenes die heidnischen Religionen, dieses die Eigenart des israelitischen Gottesglaubens ausführlicher behandelt.

Was uns hier geboten wird, ist eine Scheune gefüllt mit vielem Wissen, aber der Ertrag für die Wissenschaft ist recht gering. Das Literaturverzeichnis des Buches über den Monotheismus umfasst nicht weniger als vierzehn Seiten (XIII bis XXVII), im „Polytheismus" sind es ebensoviel (XVII—XXXI), dazu kommen aber bei den einzelnen Abschnitten öfter noch ausführliche, zuweilen eine halbe Seite füllende Bücheraufzählungen, so dass man ohne Uebertreibung sagen darf, dass der Verf. hier des Guten etwas zuviel getan hat. Es marschiert da eine Reihe von Büchern aus dem 18. und 19. Jahrh. und aus noch älterer Zeit auf, die tatsächlich ganz der Vergangenheit angehören, dagegen fehlt manches für die heutige Forschung wichtige Werk. Unseren Dank hätte sich der Verf. verdient, wenn er uns statt dieses schliesslich doch nicht vollständigen Antiquariatskatalogs eine geschichtliche Darstellung der früheren Behandlung des Problems gegeben hätte. Bei der Durchsicht des Verzeichnisses stösst man auf verschiedene Werke, bei denen man erstaunt fragt, was sie denn mit dem vorwürfigen Thema zu tun haben. Schliesslich sieht man, dass gelegentlich einmal ein Zitat daraus entnommen ist. So ist, Varro M. T., ‚De lingua latina' in das Verzeichnis aufgenommen, auf den einmal p. 80 Bezug genommen wird. Ebenso gehört doch z. B. ‚Demetrii De elocutione liber' nicht zur Literatur über den hebräischen Monotheismus, weil einmal ein Satz daraus zu besprechen ist, vgl. p. 70. Ebenso brauchen Bücher, die zum Rüstzeug jedes alttestamentlichen Theologen gehören, wie die Grammatik von Gesenius-Kautzsch oder das Lexikon von Gesenius-Buhl, nicht im Verzeichnis der Literatur über eine solche Spezialfrage erwähnt zu werden.

Der Verf. behandelt seinen Gegenstand in der Weise, dass er alle möglichen, oft schon längst überwundenen Anschauungen zusammenstellt, um sie zu „widerlegen". Zu diesem Zwecke werden Zitate aus alten und neuen Autoren gehäuft und immer wieder Büchertitel aufgeführt. Dagegen vermisst man ein tieferes Eindringen in den Stoff und das Streben nach positiven Ergebnissen. Das Ganze ist formell wie inhaltlich ein aus unzähligen Lappen und Flecken zusammengefügter bunter Teppich.

Nur einige die Betrachtungsweise des Verfassers charakterisierende Punkte sollen herausgegriffen werden. Gen. 4, 26 „damals fing man an, den Namen Jahves anzurufen" hat nach Kortleitner p. 158 n. 1 keinen anderen Sinn als: Damals haben einige Menschen Jahve als den allein wahren

Gott bekannt, daraus aber müsse notwendig gefolgert werden, dass die Menschen damals anfingen, mehrere Götter zu verehren, denen jene den Kultus des einen Gottes entgegenstellten. Neque dubium est, quin fictorum deorum cultus ab iis, qui a Caino orti sunt, etiam in Sethi posteros, cum consuetudinem haberent cum illorum feminis vitiosis (Gen. 6, 2. 4), transierit, quo facto tanta morum perversitas inter homines pervagata est, ut diluvio ea reprimenda esset (ib. v. 11—13). Tum cum omnium fere mores corrupti depravatique erant, pauci patriarchae ex Sethi genere oriundi profitebantur in unum Deum se credere, in quibus Noachus fuit octavus.

Das אהיה Ex. 3, 14 wird umschrieben: habeo plenitudinem essendi, unica sum causa essendi, unicus iure meritoque nomine Jahvae appellor (p. 22).

p. 24 s. erklärt K. den Befehl, die ausländischen Götter wegzuschaffen Jos. 24, 23 mit Augustinus, Levi ben Gerson und anderen Rabbinen von den cogitationibus a Dei maiestate alienis.

Für die kindliche Geschichtsauffassung des Verfassers findet sich ein sprechendes Beispiel p. 106 n. 3, wo er erklärt, die Hebräer seien von den Moabitern zum Kulte des Baal-Peor verleitet worden auf den Rat des Bileam, qui Hebraeorum felicitatem, cum eam in pietate erga unum verum Deum positam esse nosset, aliter exstingui non posse intellegebat, nisi Hebraei ad leges divinas violandas aliquo dolo adducerentur. Quod certo effici posse existimabat per meretrices sacras, quae corpora vulgo publicantes Hebraeos facile ad peregrinos cultus pellecturae essent.

Wenn die ganze Methode verfehlt ist, so hat es keinen Zweck, auf einzelne Mängel einzugehen. Von kritischer Textbehandlung merkt man nichts. Auf Genauigkeit bei der Uebersetzung des biblischen Textes ist zu wenig Gewicht gelegt, so dass der Text der Vulgata entschieden vorzuziehen ist. Man vergleiche z. B. die Uebersetzung von Deut. 4, 32—39 p. 22 s. oder Jer. 51, 44, wo K. übersetzt: Animadvertam in Belum in Babele . . . ., die Vulgata: Et visitabo super Bel in Babylone . . . . Letztere Uebersetzung wird man nicht bloss richtiger und geschmackvoller finden, sondern sie auch deshalb vorziehen, weil sie auf einer bestimmten Terminologie beruht.

Dem Verf. geht die selbständige Kenntnis der Denkmäler ab, daher ist er in den aktuellsten Fragen auf das Urteil anderer angewiesen. Dass dieser Umstand auch manches Versehen zur Folge hat — so soll die Präp. אל einem ass. ilî entsprechen p. 150 — ist weiter nicht verwunderlich. Manches Kopfschütteln dürften auch die Etymologien hervorrufen. Θεόφιλος = donum dei (p. 150) ist wohl blos eine Unachtsamkeit. הֶבֶל, cum quo nomine J. Oppert vocabulum Assyrium *ablu* comparat, valet *filium* (p. 83). Da im Sabäischen אדם „Knecht" bedeutet, fragt er p. 84, ob das in der lingua Semitica die ursprüngliche Bedeutung sei, und fährt dann fort: ‚Quod si ita est, homo אדם appellatur, quod est *servus Dei*'. Si igitur אדם servum valet et קין eius synonymum est, in hoc quoque nomine notionem *hominis* esse existimes. שֵׁת erklärt er in Anlehnung an Ewald als ‚compensatio', „Ersatz." Worterklärungen wie אליעזר ‚cui Deus auxilium est' wird man wenigstens nicht sehr korrekt finden.

Die Lektüre des von K. verwendeten Lateins ist kein sonderliches Vergnügen, da man überall das Schwerfällige der Kunstsprache herausfühlt, die für ein modernes biblisches Thema die adäquaten Formen nicht hat. p. 161 spricht der Verf. von ‚Fetischismus Aethiopum' und meint mit den Aethiopes allem Anscheine nach die wilden Völker Afrikas überhaupt. Auch dem schlafenden Cicero wäre wohl ipsum illum (!) vocabulum (p. 150) oder alio (!) deo servire (p. 38) nicht ausgekommen. Geradezu komisch wirkt es, wenn man wie z. B. auf S. 67 in verschiedenen langen deutschen Zitaten auf einmal durch ein eingeschobenes lateinisches Sätzchen daran erinnert wird, dass das Buch eigentlich lateinisch geschrieben ist. Und dann die latinisierten hebräischen Namen: Amosus, Abimelechus, Malcamus, Cemoschus, Hagarae, Ruthae, selbst die Stammväter Israels müssen noch lateinisch werden — Terachus et Abrahamus. Gerügt muss auch die eigentümliche Abkürzung der biblischen Bücher werden.

Die tote Sprache des K.schen Buches ist das Gewand einer erstorbenen und versteinerten Gedankenwelt, welche von dem frohen Leben, das aus den babylonischen Ruinen sprosst, keine befruchtenden Keime in sich aufzunehmen vermag. Man kann nur mit tiefem Schmerze zusehen, wie soviel Mühe und soviel Kenntnisse darauf verwendet werden, dass die Toten ihre Toten begraben.

Arno Kropat, Die Syntax des Autors der Chronik verglichen mit der seiner Quellen. Ein Beitrag zur historischen Syntax des Hebräischen. Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft XVI. Giessen, Töpelmann, 1909. VIII, 94 S. gr. 8°. M. 4.—. Bespr. von A. Ungnad, Jena.

Um ein klares entwicklungsgeschichtliches Bild der hebräischen Syntax zu gewinnen, bedarf es noch mancher sorgfältiger Einzeluntersuchung. Eine solche bietet auch die Arbeit von Kropat,

die die Fortführung einer Königsberger Dissertation darstellt. Die Parallelstellen der Bücher des sog. Chronisten zu älteren Stücken des AT geben hier eine höchst willkommene Unterlage für die Vergleichung jüngeren und älteren Sprachgebrauchs, die vom Verfasser geschickt und gründlich ausgenutzt worden ist.

Kropat behandelt die Syntax in drei Kapiteln (S. 1—71): I. Der einfache nackte Satz, II. Der einfache bekleidete Satz und III. Der zusammengesetzte Satz. Dass manche irrige Angaben, die sich von einer Grammatik in die andere verpflanzt haben, durch sorgfältige Beobachtung des Materials richtig gestellt werden konnten, ist ein Hauptverdienst des Verfassers. Ein besonderes Kapitel „Zusammenfassung und Schluss" (S. 72—75) gibt noch einmal kurz die hauptsächlichsten Resultate; daran schliesst sich ein „Anhang" (S. 76—81), der einzelne bemerkenswerte Stellen bespricht. Ein „Stellenverzeichnis" (S. 83—92) und eine Uebersicht über die wichtigste „Literatur" (S. 93–94) bilden den Beschluss der recht dankenswerten Abhandlung.

Adalbert Merx: Der Messias oder Ta'eb der Samaritaner. Nach bisher unbekannten Quellen. Mit einem Gedächtniswort von Karl Marti (Beiheft zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft XVII). Giessen, Töpelmann, 1909. VIII, 92 S. gr. 8°. M. 5.—. Bespr. v. W. Bacher, Budapest.

Dieses mit einem „Gedächtnisworte" Karl Marti's eingeleitete posthume Werk des grossen Heidelberger Gelehrten behandelt — wie es am Schlusse des stimmungsvollen Nachrufes heisst — ein Lieblingsthema der Wissenschaft so früh Entrissenen, die Lehre vom Ta'eb (eig. der Wiederkehrende), dem Messias der Samaritaner. Wir erhalten neue Texte aus der samaritanischen Literatur über diesen Gegenstand mit deutscher Uebersetzung und daran geknüpften Bemerkungen. Der erste dieser Texte „ein liturgisches Lied über den Ta'eb" erscheint im Rahmen einer bereits in den Akten des achten internationalen Orientalistenkongresses erschienenen (1893), hier „vervollständigt und berichtigt" abgedruckten Arbeit (S. 27—49). Zu diesem Neuabdrucke benützte der Verfasser eine von ihm in Nablus erworbene liturgische, aus 11 Bänden bestehende Sammlung, über welche, speziell über den Liederzyklus für den Abend des Versöhnungstages, die Vorbemerkungen (S. 5—18) Aufschluss geben. Dieser Liederzyklus, dem das Lied über den Ta'eb angehört, hat den Oberpriester Abiša' (1442—1475) zum Verfasser. Es sind Gedichte mit durchgehendem Reime in hebräischer, mit aramäischen, hie und da auch arabischen Bestandteilen durchsetzter Sprache. In den Vorbemerkungen werden auch andere Stücke aus diesem Liederzyklus zum ersten Male veröffentlicht. Das Lied vom Ta'eb besteht aus 56 Doppelversen[1]. Aus seinem Inhalte sei hervorgehoben, dass es sich besonders auf Genesis 15 und Num. 24 als biblische Grundlage der Lehre vom Messias beruft. Die Berührungen der samaritanischen Auslegungen der betreffenden Texte mit dem jüdischen Midrasch (und Targum) macht Merx zum Gegenstande der Erörterung und beleuchtet dabei verschiedene Einzelheiten der Messiaslehre und ihrer Geschichte. Er behauptet (S. 48), dass bei Ezechiel die davidische Herkunft des Messias ausgeschaltet ist und Stellen wie 34, 23 f. und 37, 24 f. als spätere Einschübe zu betrachten sind. Aber aus Ezechiel 17, 22 f. geht klar hervor, dass der Prophet die Wiederherstellung Israels mit der Erhöhung eines Sprossen Davids in unzertrennliche Verbindung setzte. „Die Grundstelle des Pentateuchs, Deut. 18, 18, auf welcher die samaritanische Messiaslehre beruht, erwähnt das Gedicht nicht" (S. 35). Aber ich glaube, dass der Schlussvers („wer da sagt, der Prophet sei wie Mose, wird sehen, was seine Majestät ist") gar nicht anders verstanden werden kann, als wenn man darin einen Hinweis auf Deut. 18, 18 erblickt: Wer an die Verheissung dieses Verses glaubt, der wird die Herrlichkeit des in ihm Verheissenen sehen! (Ganz anders erklärt Merx, S. 34). — Der zweite Text „Die biblischen Beweise" (S. 50—67, dazu 16—21) ist eine arabische Abhandlung, deren Verfasser und Entstehungszeit unbekannt sind. Die samaritanische Messiaslehre wird mit zehn pentateuchischen Texten begründet (Gen. 15, 17; 49, 1; Exod. 4, 6 f.; Num. 24, 17; Deut. 4, 25; 29, 21; 30, 1—6; 32, 22; 33, 3; 34, 1). Zur vorletzten dieser Bibelstellen verweist Merx mit Recht auf die agadische Auslegung zu Deut. 33, 2; aber als Quelle dieser Auslegung hätte er nicht das „Targum Jonathan" (Merx nennt den Pseudo-Jonathan zum Pentateuch stets so) zu Deut. 33, 2, sondern den tannaitischen Midrasch (Lifrê z. St.) anführen sollen. — Der dritte Text (S. 68—79, dazu 21) ist eine Abhandlung in arabischer Sprache, in welcher der Hohepriester Phinchas b. Eleazar (1510—1550) den ketzerischen Scheich Hibet Ibn Naǵm von Nablûs durch Ibrahim Ibn Qajjaṣ widerlegen lässt, wie dieser in dem Eingange der Schrift angibt. Aus dieser sei hervorgehoben, dass er die Be-

---

[1] In der ersten Ausgabe des Gedichtes (aus einem Gothaer Handschriftfragment) waren es nur 48 Verse. Bei der Neuausgabe der Abhandlung ist irrtümlich die frühere Verszählung in den Hinweisen auf die einzelnen Verse geblieben. Deshalb heisst es S. 36, Z. 4 „V. 23—27" (statt 31—35); ebenso S. 40, Z. 13 „V. 20" (statt 28).

zeichnung Ta'eb im Sinne der „Bekehrenden" versteht. — Der vierte Text ist wieder hebräisch (S. 80—91, dazu 22—24). Die kleine Schrift bezeichnet sich in der arabischen Ueberschrift als „Wort an den Imam Finas" (Phinchas) wobei an den einen oder andern der samaritanischen Hohenpriester dieses Namens gedacht werden kann. Merx bezeichnet den Text als „Midrasch über Sintflut und Auftreten des Messias-Ta'eb". Als Typus des letzteren erscheint hier Noach, wobei der Text des biblischen Sintflutberichtes in sehr merkwürdiger Weise auf die messianische Zeit angewendet wird. Den Schluss bilden chronologische Berechnungen auf Grund der Zahlen in Gen. 5 und 10 (nach der samaritanischen Version). Daraus nimmt Merx den Anlass, einen kleinen „Kalender unter Vergleichung der samaritanischen und Higradatierung" seinem Buche anzuhängen (S. 92, dazu 24 f.). Sowohl die hier zum ersten Male dargebotenen Texte, als die Erläuterungen des verewigten Verfassers bieten eine Fülle von Belehrung und Anregung und bereichern auf sehr dankenswerte Weise die Erkenntnis des samaritanischen Schrifttums.

Am Schlusse der Vorbemerkungen erwähnt der Verfasser die Schwierigkeit des Textverständnisses der von ihm mit Uebersetzung versehenen Stücke und gibt zu, dass „die Uebersetzungen unter vielen Vorbehalten gemacht sind" (S. 25). Die nun folgenden Einzelbemerkungen sollen auch einige seiner Uebersetzungen berichtigen. S. 10, V. 9 האמן בתרו bedeutet vielleicht „sicher sein an seinem Orte" (בתרו = באתרו)[1]; was in den Zusammenhang sehr gut passt. — S. 6, V. 29, זועי sind nicht „Erregungen", sondern Erdbeben (vgl. Levy's Wörterbuch I 525). — S. 12, V. 29 muss ohne Zweifel übersetzt werden: „und sie werden auferstehen in ihren Gewändern (בסבלותם = בסרבלותם), in denen sie begraben wurden". Das ist eine Anschauung, die auch in einem der — im 2. nachchristlichen Jahrhundert — zwischen dem Tannaiten Rabbi Meïr mit den Samaritanern stattgefundenen Gespräche zum Ausdrucke gelangte. Sanhedrin 90b unten (Die Agada der Tannaiten, II. Band, S. 68). — S. 14, Z. 11 von unten. Den Worten der Uebersetzung „durch das sie den Patriarchen ähnlich werden" entspricht gar nichts im Originale. — S. 15, Z. 8 „Schijul" ist unrichtige Wiedergabe von שיאול, S. 13, V. 77; denn dieser Vers ist aus Deut. 32, 22 genommen und שיאול nichts anderes als שְׁאוֹל (Das י ist mater lectionis für Schwa mobile). — S. 19, Z. 10. Zur Deutung von Num. 24, 17 auf den Messias hätte vor allem die historische Tatsache erwähnt werden müssen, dass der Name Bar-Kochba's auf der messianischen Anwendung dieses Verses durch Rabbi Akiba beruht. — S. 19, Z. 20. Im Targum (Pseudo-) Jonathan zu Deut. 32, 24 können unter „denen vom Hause Agags" nur Haman („der Agagite") und seine Leute gemeint sein. — S. 37, Z. 18. „Viel wird der König sein", Uebersetzung von וסגי מלכא, Targ. Onk. zu Num. 24, 7. Richtiger: Gross (oder: erhaben) wird der König sein. — Auf S. 38 werden die in Gen. r. c. 44 zu lesenden Erklärungen der Völkernamen von Gen. 15, 20 ff. reproduziert. Es hätte auch die Parallele in Baba Bathra 56a herangezogen werden müssen (Vgl. Die Agada der Tannaiten II 40). Z. 8 von unten muss es statt „Arabien" heissen „die Araber", in der nächsten Zeile statt „Hispanien" Apamea; Z. 6 von unten statt „R. A . . . ben Jakob": R. Eleazar b. Jakob. — S. 45, Anm. Z. 5 von unten. סכום bedeutet nicht „Grenze", sondern Summe, bestimmte Anzahl. — S. 55, Z. 7. Statt الثانية l. الثانى. S. 56, Z. 9 von unten: „in einigen Deutungen", Uebersetzung von وفى بعض معانى (S. 57, Z. 11); es muss heissen: in einer Deutung. Ebenso ist der Ausdruck وهذا بعض صفات (S. 57, Z. 4 von unten) S. 58, Z. 6 unrichtig so übersetzt: „und dies sind einige Eigenschaften" (es müsste richtig lauten: dies ist eine der Schilderungen). S. 57 l. Z. und 54, Z. 1. Der ganze Passus ist vielleicht schon im Manuskript oder beim Kopieren entstellt worden, und der so entstellte arabische Text hat eine unverständliche Uebersetzung erhalten. Der Passus muss lauten: و فى نهاية ملك ישמעאל يملك ישראל ان قال וישראל עשה חיל يعنى بذلك الاستظهار [بالقوّة و] قوله וירדה מיעקב يعنى به استيلاء الملك. Das heisst: Am Ende der Herrschaft Ismaels (des Islams) wird Israel zur Herrschaft gelangen, nachdem die Schrift sagt: Israel erwirbt Macht; damit ist die Kundgebung der Macht gemeint, während mit den Worten: herrschen wird jemand von Jakob die Besitzergreifung der Herrschaft gemeint ist. Zu طهر X musste ein mit der Präposition ب sich anschliessendes Objekt ergänzt werden, das dem Textworte חיל entspricht (diese Bedeutung von طهر X s. bei Dozy II, 87b). Das biblische Textwort וירדה (statt der massoretischen וירד, Num. 24, 19) versteht der samaritanische Autor nicht im Sinne von „heruntergehen" (S. 58, Z. 16), sondern im Sinne von herrschen, die Herrschaft in Besitz nehmen, weshalb er es mit arab.

[1] האמן = נאמן findet sich auch im Ta'eb-Gedichte, S. 28, V. 24 (als Synonym zu בטחת, Deut. 33, 28).

استيلا wiedergibt (nach welchem Verbum es übrigens auch Saadja, ed. Derenbourg, S. 232, übersetzt). — S. 61, Z. 6. St. האמינו l. האזינו. — Zu S. 64, Anm. 2 ist zu bemerken, dass יום המעמד ein gewöhnlicher, von Moses Maimuni auch innerhalb des arabischen Textes seines Dalâlat (II, 33 Anf.) gebrauchte hebr. Ausdruck für die Szene der Offenbarung am Sinai ist (beruhend auf Deut. 4, 10: עמדת). Arabisch sagt Maimuni dafür אלמקאם (I 46); s. Munk, Le Guide des Égarés II 161, n. 1. Unser samaritanischer Autor hat يوم الموقف, dessen Bedeutung Merx ohne Kenntnis des erwähnten jüdischen Ausdruckes richtig erkannt hat. — S. 65, Z. 3 muss vor اشارة ein Stück des arabischen Textes fehlen, dem in der Uebersetzung, S. 66 die Zeilen 7—10 entsprechen (hier steht Farrât statt Furât = Euphrat). — S. 68, Z. 11 v. u. „das Gesetz seines Heiligtums"; es muss heissen: „ein heiliges Gesetz" und im Texte (S. 69, Z. 4 v. u.) muss statt شريعة مقدسه gelesen werden شَرِيعَةً مُقَدَّسَةً; vgl. beim selben Autor S. 79, Z. 1. — S. 74, Z. 5. Statt „Richtige" l. Richtigste. — S. 74, Z. 13. Hier fehlt die Angabe, dass der Bibeltext מצרים ומצרים, der Gegenstand einer messianischen Deutung, aus dem letzten Worte von Num. 33, 3 und dem Anfangsworte des folgenden Verses besteht. — S. 78, Z. 12 v. u. „Stätten" l. Städte. — S. 79, Z. 10 l. אלמסיחיין. — S. 88, Anm. 3. Statt „Zerstörung" muss es heissen „Verbergung". Hier hätte auf Vers 17 des Ta'eb-Gedichtes, S. 28 (Uebers. S. 30) hingewiesen werden sollen: „Und die Stifshütte wird wieder enthüllt werden"; vgl. dazu die Ausführung, S. 39 f. — Noch ein eigentümliches Versehen sei berichtigt, das sich in der Inhaltsangabe der liturgischen Dichtung für den Abend des Versöhnungstages findet (S. 7). Diese Dichtung spricht im Anfange von den „zehn Worten", durch die Gott die Welt erschaffen hat. Dazu Marx: „denen entsprechend im Targum Jonathan zehn Worte gerühmt werden" mit Hinweis auf Abot 5, 6. In Wirklichkeit aber sind die „zehn Worte" des Samaritaners keine andern als die in Abot I 1 (בעשרה מאמרות נברא העולם). Auch diese Einzelheit, wie manche andere jetzt durch die hier besprochene interessante letzte Veröffentlichung von Marx bekannt gewordene, beweist den Einfluss der jüdischen Schriftauslegung auf die der Samaritaner.

M. H. Viollet: Description du palais de al-Moutasim, fils d'Haroun-al-Raschid à Samara et de quelques monuments arabes peu connus de la Mésopotamie. Mémoires presentés par divers savants à l'académie des inscr. et belles-lettres, Tome XII, IIe partie. p. 567—594 pl. I—XXI. Bespr. von J. Strzygowski, Wien.

Der Verfasser hat im Jahre 1908 eine rasche Fahrt den Euphrat herab bis Bagdad und den Tigris zurück über Samara nach Mosul gemacht. Er bringt gute Photographien z. T. von noch unbekannten frühislamischen Denkmälern und hat vor allem eine Gesamtaufnahme des Dar-el-Khalife genannten Schlosses bei Samara gemacht. Daraufhin dringt er auf Ausgrabungen, und Dieulafoy unterstützt sein Begehren um eine Subvention bei der Akademie. Die Schlussworte sind bezeichnend: Les Allemands, qui ont déjà des missions de fouilles assyriennes très importantes, cherchent à étendre leur champ d'action à l'art arabe. Il y a cependant là une mine scientifique, qu'il serait bien pénible de voir complètement échapper aux archéologues français.

Viollet nahm zunächst in Rakka die Reste der Moschee auf, die eine neue Bestätigung dafür geben, dass die Tulun in Kairo nach persischem Typus erbaut wurde. Sie wird von Pfeilern gebildet, die Vorlagen mit je einer Nische zwischen Ecksäulchen haben und ⌐-förmige oder Rundaufsätze als Umrahmung der Pfeilerbogen tragen. Interessant ist das Rundminaret aus dem XII. Jahrhundert. Es folgen Aufnahmen der Ruinen von Meyadin, Sali hiye und el-Kaïm. Die von Sarre veröffentlichte Moschee von Makam Ali wird uns durch einige prächtige Detailaufnahmen nähergebracht. Dann folgen zwei wertvolle Minaretaufnahmen, das eine auf der Insel Anah, das andere dicht dabei am Flussufer. Beim Orte Hadithat photographiert Viollet ein dem bekannten Zobeïda-Grab ähnliches Grabmal Nedjein el-din. Auf der Insel Alous notiert er einen Bau wie Makam Ali. Aus Bagdad bringt Viollet ein neues sehr interessantes Denkmal, eine Marmornische mit Muschelfüllung und zwei Ecksäulen, wohl christlich, mit einem an Mschatta erinnernden Ornamentstreifen im Hintergrunde. In Samara hat sich Viollet mehr umgetan. Seine Aufnahme der Moschee ist anders als die von Herzfeld, er weiss nur von Pfeilern. Bei Abu Dolaf nimmt er als drittes Beispiel vom Zobeida-Grabtypus Dimam Dor auf. Ueberraschend ist, was Viollet in Dar el-Khalife festsellt. Herzfeld hatte dort nur die drei zentralen Liwane aufgenommen. Viollet hat nun von deren Höhe den Grundriss der Gesamtanlage herauszufinden gesucht. Seine Aufnahme ist leider in der Reproduktion sehr undeutlich geworden. Man ist daher mehr auf seinen

Rekonstruktionsversuch gewiesen. Und da muss man sagen, es steht wirklich dafür, dort im grossen Stil zu graben. Hippodrom und Arena wecken auch für die umliegenden Gebäude Erwartungen. Sehr wertvoll ist neben dem Schloss el-Ashick das bisher unpublizierte Grabmal, das die Umwohner Slébia nennen: ein quadratischer Innenraum, durch die umgebenden Mauern mit Umgang ins Oktogon umgesetzt, die persische Parallele zu Bauten von der Art von S. Vitale in Ravenna; hoffen wir, dass die Franzosen wirklich mit methodischen Grabungen einsetzen, wie sie Dieulafoy wünscht. Die Ornamente sind entscheidend für meine Herleitung der früharabischen Art in Aegypten.

Reinhold Freiherr von Lichtenberg: Haus, Dorf, Stadt. Eine Entwicklungs-Geschichte des antiken Städtebildes. Leipzig, Rudolf Haupt, 1909. X. 280 m. Abbildungen. 4°. M. 8.—; geb. M. 10.—. Bespr. v. E. Herzfeld, Berlin.

Dieses Buch des Freiherrn von Lichtenberg hat sich ein sehr grosses Ziel gesetzt: Es will die Entwicklung des menschlichen Wohnens, des individuellen wie des sozialen, verfolgen, und zwar von seinen Uranfängen bis zum Ende der Antike, und in den Kulturkreisen Mitteleuropas, der Mittelmeerländer und Vorderasiens. Bei einem so gewaltigen Stoff ist es natürlich, dass manche Flüchtigkeiten mit unterlaufen, und viele Einzelheiten, über welche die Anschauungen noch ungeklärt sind, wie voll erkanntes Material verwendet werden. Synthetische Arbeiten dieser Art setzen eine tiefdringende analytische Arbeit voraus. Die vielfältigen Erscheinungsformen müssen zunächst in ihrem Charakter genau bestimmt werden, dann müssen die Verschiedenheiten und Verwandtschaftsverhältnisse untersucht werden, und daraus ergeben sich die archäologischen Zusammenhänge, die Strömungen und Stufen der Entwicklung.

Diese Vorarbeiten scheinen mir nicht immer in solchem Masse ausgeführt zu sein, dass der synthetische Bau auf einem soliden Fundamente ruhte. Nur an dem, was der Verfasser über das Wohnen der Babylonier und Assyrer ausführt, möchte ich diese meine Ansicht erläutern. Abb. 111 gibt ein Haus aus Fara, 112 eines aus Assur, 113 desgleichen. Dem Texte nach, wo diese Häuser ganz gleichmässig behandelt werden, erscheint es, als stammten sie alle aus der Zeit um 700 v. Chr. oder nahe vorher. In Wahrheit reichen 111 und 112 in graues Altertum zurück, nur 113 ist so jung und zeigt dementsprechend einen abweichenden, nämlich den jungassyrischen Typus, der in wesentlichen Zügen von Nordwest-Mesopotamien und Nordsyrien (Zendjirli) abhängt. — Dass die Räume der babylonischen und assyrischen Paläste und Tempel gewölbt waren (pag. 59), ist längst widerlegt. Die Schmalheit der Räume hat ihren Grund nicht im Wölben, sondern darin, dass freitragende Decken nur eine sehr begrenzte Spannweite haben können. — Wenn pag. 102 gesagt wird, die mesopotamische Dekoration (gesprochen wird von assyrischen und neubabylonischen Palästen) wirke nicht in der Architektur, hebe nicht deren Bedeutung, führe ein eignes Sonderleben neben und vielleicht trotz der Architektur, so kann ich dem nicht beistimmen. Zunächst muss man zwischen babylonischer und assyrischer Architektur streng scheiden. Die assyrische Architektur hat, in Abhängigkeit von der kleinasiatischen, als charakteristisches Merkmal ihre Orthostaten an Toren und Wandsockel. Diese sind eine eminent praktische Einrichtung. Wo man kein Steinmaterial zur Verfügung hatte, ersetzt man sie durch grosse Ziegelplatten oder durch eine Verkleidung von emaillierten Ziegeln. Der Schmuck ist ganz an die Formbedingungen dieses architektonischen Substrates gebunden. Dass die Sujets der Dekoration dem Gebiete der reinen Kunst angehören, löst doch diese Orthostaten-Dekoration nicht von der Architektur. Sind etwa die Wandmalereien von Knossos, die Giebelskulpturen der griechischen Tempel konstruktiver? — Der babylonischen Architektur sind alle Orthostaten, auch die Torkolosse fremd. Das zeigt den tiefgehenden Unterschied zwischen assyrischer und babylonischer Architektur. Soweit man die letztere nach Loftus' Forschungen in Warka, Taylor's in Muqaÿyar und Abu Shahrain, und besonders nach dem Nebukadnezar-Palaste in Babylon beurteilen kann, betrachtet sie die Wand einfach als eine zu schmückende Einheit. Nicht immer ist der Schmuck unkonstruktiv. Die bekannten Rillendekorationen sind doch aus dem Lehmziegelbau geboren. Und wenn die Ornamentation des Thronsaales von Babylon wirklich einen auf das rein Dekorative gerichteten Sinn erkennen lässt, im Gegensatz zum Struktiven, so liegt darin kein geringerer Wert dieses künstlerischen Prinzips. Und das könnte man aus Freiherrn von Lichtenbergs Worten herauslesen.

Aber nicht solche Einzelheiten sind es, die manchen Leser auf dem ihm genauer bekannten Gebiete zum Widerspruch herausfordern werden, sondern zwei Prinzipien des Buches, die mir sehr bedenklich erscheinen. Einmal wird sehr oft von den Formen des Wohnens auf Ethnisches zurückgeschlossen, und das ist sehr prekär. Und zweitens werden alle Erscheinungen des Wohnens in diesem fast unermesslichen Gebiete,

von den Höhlen Südfrankreichs an, über die Pfahlbauten Europas, die Ruinen der Mittelmeerinseln, die Häuser und Tempel Aegyptens, die Paläste Babyloniens und Assyriens, bis zur reifen und späten griechischen und römischen Architektur unter dem Gesichtswinkel einer grossen, einheitlichen Entwicklung aufgefasst. Dieser Monismus kommt mir nicht ausreichend begründet vor.

In dem Buche ist sehr viel Material zusammengetragen und es enthält 200 Abbildungen, darunter eine grössere Zahl neuer, eigner Aufnahmen oder Reproduktionen aus schwer zugänglichen Werken. Das macht es nützlich.

Altertums-Berichte.

Aegypten.

331. The work of the British School of Archaeology in Egypt this year was, for the first half of the season, at Meydum, about 40 miles to the south of Cairo.

The archaic sculptured tombs had suffered greatly from native plunderers, having been dug out again since the facsimile drawings were made in the previous expedition (19 years ago). It was therefore decided by Sir Gaston Maspero that it would be best to remove them for safety. This was a long affair, as there was altogether about 100ft. length of wall, 10ft. high, and much of it in a fissured and scaling condition. Two of the chambers are of unique work, the colours being inlayed in deep undercut hollows, with a view to their permanence. One such chamber has been granted to the British School, and part will be shown in the exhibition at University College in July.

A principal object in excavating was to find the burial chamber of the largest tomb, which is an immense mound 340ft. long. After cutting through hard chips for a space large enough to hold a four-storey house, the chamber was found without any external access. It had been finished and closed before the mound was piled over it. On quarrying through the masonry wall the interior was reached. A short, sloping way led to a lofty passage, 45ft. long, from the middle of which branched a cruciform hall, 31ft. long and 20ft. wide. At the head of this was a sarcophagus of red granite; this is the oldest known, having been cut about half-a-century before that of the Great Pyramid. The work of this large chamber is magnificent. The stone beams of the roof are 18ft. long, over 8ft. high, and 4ft. wide, weighing 40 tons each. The chamber is 16ft. high, and is finer than any private tomb known, even exceeding many of those in the pyramids. The sarcophagus had been opened by plunderers, who knew the easiest way to break in, and had doubtless been among the builders. But the body of the great noble remained; and it proved to have been ceremonially stripped of the flesh, the bones down to the smallest being each wrapped in linen before recomposing them in order for burial.

Another large tomb, that with inlayed sculptures, was also searched for the burial chamber. This again was entirely of a type unknown before. A pit over 30ft. square and 15ft. deep had been cut in the rock; abouth one-third of it was filled with mud; and upon that a stone chamber was built. Over all was piled a great heap of blocks of stone, and then the covering body was of Nile mud. Strange to say, when the excavators cut the pits and tunnels in this dry mud, it proved more difficult to work in than the native limestone. Its excessive toughness, and the grit it contains, quickly ruin the chisels used. The chamber had never been forced: yet the wooden coffin had been broken up and the body plundered, evidently by the last workman who closed the entrance.

A large cemetery to the west proved to have never been used. Great tomb shafts had been sunk 40ft. deep, and massive portcullises of stone stood upon piles of blocks, ready to be let down over the chamber doors. But they had never been lowered, and it appears that the Court had moved away on the death of King Seneferu, and Meydum was left deserted.

At the pyramid a long causeway was found, carefully concealed under the rubbish of the builders, for some mysterious reason. The eastern face of the pyramid was partly cleared, for the sake of making a tunnel beneath it to examine the construction. In the course of this clearance many blocks were found with quarry marks upon them. As these name the month of quarrying, extending over half the year, and as the season for quarrying is closely fixed by the inundation, it is thus possible to fix the shifting months of the Egyptian calendar to the seasons, at the period of building. This results in dating the reign of King Seneferu to about 3200 or else to 4700 B.C. It proves that the interval from the IIIrd to the XIIth dynasties was exactly as stated by the historian Manetho. If we credit Manetho after the XIIth dynasty, as we must do before that, we have the date of 4700 B.C. If we arbitrarily reject him, as some now do, then the date will be 3200 B.C. There is a further result from the weathering away of many inches of stone at different periods, which strongly supports the earlier date. —

At Memphis the work was renewed in the spring. For two years past different parts of the city had been excavated, while waiting to make arrangements with the various owners of the site of the great Temple of Ptah. At last the repeated Oriental delays have been surmounted, and many contracts are signed. The work this season was partly experimental, to see how far the site should be cleared exhaustively, what depth of clearance was needful, and what methods should be followed. The destruction by the builders of Cairo has been more extensive than any one had supposed. The entire clearance of the ground would prove too costly, and the most profitable course will be an extensive pitting over the ground and clearance around any stones that are disclosed. The depth is less than was expected, for objects of different ages show that about 12ft. of soil must be removed to reach the level of the early dynasties. The water in April is about 3ft. down; pumping over the whole area of work takes it down to 6ft.; baling out of the small pits as they are successively worked enables the clearance to be made down to 12ft. or 13ft., and then 3ft. deeper is probed with iron rods before leaving the ground. Each deep pit is finished by the evening, and left to fill up with water by next morning. The work is thus found to be quite manageable without heavy preparations, but it needs close organizing and direction at every stage. The greatest and oldest temple site of Egypt is well within our reach, if only the work is firmly supported in future years.

The main produce from the temple this year has been the remains of a large shrine built of quartz rock by Amenhotep III, from which two fine blocks with figures of the King and a goddess, have been brought away. Also a perfect portrait head of King Amasis, on a scene from a shrine of his. Two granite drums of columns of Rameses II have likewise been brought away. At the Palace site, cleared last year, the depth of the foundations proves to be enormous. The great

court of Apries, which rose about 45ft. high, extends in its foundations to an equal depth below the pavement. Not much was done here, as the temple site absorbed the labour. But a curious patch of sweepings of a Persian office was found, with Aramaic labels which came off parcels from Syria, and some dozens of sealings. These are mainly Persian and Egyptian; and one seal shows an alliance between a Black Sea King and the Hittites, doubtless coming off parcels sealed with a Royal seal from the north. A perfect steel sword of Persian age, a massive bronze corner of a cedar door with the long titles of Psamtek I, a group of figures of Horus, and many other interesting objects were also found at the Palace.

The kilns for glazed pottery were explored by Mr. Bushe Fox, who turned over all the *débris* of the factory. A complete view of the various glazed fabrics of about the age of Augustus has thus been obtained – kilns, saggars, stilts, and innumerable varieties of forms and patterns of glazing. Some complete groups of products from burnt houses serve to give an exact knowledge of the dating of bronzes, glaze, pottery, and figures.

(From "The Times", May 16th, 1910.)

Aus gelehrten Gesellschaften.

Vorderasiatische Gesellschaft, Berlin: In der Junisitzung sprach Dr. Pick über das Thema „aus der babylonisch-assyrischen Briefliteratur".

Kgl. Sächs. Ges. der Wiss., Leipzig: Am 24. Mai sprach Steindorff über die Ausgrabungen der Sieglin-Expedition in Aegypten.

Nach dem in der Sitzung am 18. Februar in der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres erstatteten Berichte, schreiten die Arbeiten am Corpus inscriptionum semiticarum vorwärts.

In der phönikischen Abteilung hat Ph. Berger das IV. Heft vom Band II fast fertig gestellt. Dasselbe geht bis Nr. 3224 und schliesst die ex-voto-Serie an Tanit und Baal-Hammon ab. Band III wird die grossen phönikischen Inschriften enthalten, die in Karthago teils von der Direktion des Antiquités teils von P. Delattre ans Licht gebracht worden sind. Auf diese sollen die sonst in Afrika gefundenen punischen, oder genauer neupunischen Inschriften folgen.

Die himjaritische Abteilung, die P. Scheil vertritt, wird demnächst die erste Lieferung zu Band II beenden.

In der aramäischen Abteilung bereitet de Vogüé gleichzeitig das „Supplément aux inscriptions araméennes et nabatéennes" (2. Heft, Band II) und das erste Heft von Band IV (Papyri et ostraca) vor. Die endgültige Klassifizierung der hier zu veröffentlichenden Denkmäler muss jedoch noch verschoben werden. Die im ersten Hefte wird erst nach der Publikation der von der amerikanischen Mission gefundenen, bilinguen Kontrakttafeln im Konstantinopler Museum durch Clay, die im zweiten erst nach der Herausgabe der Berliner Papyri durch Sachau möglich werden.

In derselben Sitzung teilt Chabot mit, dass eine starke Lieferung des Répertoire d'épigraphie sémitique, die Band II abschliessen soll, demnächst die Presse verlassen werde.

Ein weiterer Bericht besagt, dass von dem Inventaire des mosaïques, der ein neues Unternehmen der Akademie bildet, der Inventaire des mosaïques de l'ancienne province d'Afrique (Tunisie), von Gauckler bearbeitet, bereits unter der Presse sei.

Am 23. März las H. de Villefosse den Text einer jüngst in Karthago entdeckten Inschrift vor, die aus der Regierungszeit Hadrians, und zwar aus dem Jahre 133 stammt. Dieselbe preist die Leutseligkeit eines gewissen Voltedius Optatus Aurelianus, der bei seinen eifrigen Bewerbungen um städtische Aemter die Gunst der Mitbürger zu erwerben verstanden habe.

Heuzey unterbreitet die vom Kommandanten Cros auf seinen vierten Ausgrabungs-Unternehmen in Telloh im Jahre 1909 erzielten Resultate. Zunächst wurden die Stützmauern der Zitadelle von Girsu freigelegt, wo vom Leiter der Kampagne ebenso wie seinerzeit von seinem Vorgänger Sarzec zahlreiche Denkmäler uralten Datums an den Tag gefördert wurden. Die bedeutendste Entdeckung war die einer ganz erhaltenen Partie der von Gudea errichteten Ringmauer. Beträchtliche Ueberreste derselben konnten sonst in einer Länge von ca. 100 m konstatiert werden.

Die Akademie hat dem Kommandanten Dinger zum Zwecke des Studiums der mohammedanischen Kommunen an der Westgrenze Chinas eine Subvention von 2000 Frs. und dem Lieutnant Ferrandi zwecks Erforschung der Oasen der sudanischen Sahara eine solche von 1200 Frs. als Zinsen der Benoît-Garnier-Stiftung bewilligt.

Von den Zinsen der Piot-Stiftung erhalten: A. Merlin, directeur des Antiquités et des Arts en Tunisie, 5000 Frs., zur Fortsetzung der submarinen Ausgrabungen in Mahdia (Tunis), Dr. Carton, 1000 Frs., zur Fortsetzung der Ausgrabungen in Bulla-Regia (ibid.), L. Chatelain, Mitglied der École française in Rom, 1000 Frs., zur Fortsetzung seiner Forschungen in Mactar (ibid.). Sch.

Mitteilungen.

Kampffmeyer in Berlin hat in Tanger eine wissenschaftliche Bibliothek eingerichtet, die hauptsächlich wirtschaftsgeschichtliche und geographische Werke über Marokko und Nordafrika sammeln soll. Sch.

Im Jahre 1908 entsandte die Jewish territorial Organization, an deren Spitze der bekannte englische Schriftsteller Israël Zangwill steht, und die das Ziel verfolgt, für diejenigen Juden, die in ihrem Stammlande nicht verbleiben können oder wollen, eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte zu schaffen, in diesem Interesse eine Expedition nach der Cyrenaica, mit deren Leitung J. W. Gregory, Professor der Geologie an der Universität Glasgow, betraut wurde. Das Gebiet wurde vom 27. Juli bis zum 14. August desselben Jahres vom Hafen von Derna bis zu dem von Benghazi in geologischer, agrikultureller, pluviometrischer, hydraulischer und demographischer Beziehung erforscht. Der hierüber erstattete „Report on the work of the Commission sent out by the Jewish territorial Organization under the auspices of the Governor general of Tripoli to examine the territory proposed for the purpose of a jewish settlement in Cyrenaica (London, Ito Offices, 1909) enthält jedoch auch Photographien von den im Lande entdeckten Altertumsruinen. Dieselben sind von um so grösserem Interesse, als die Cyrenaica in archäologischer Hinsicht bis jetzt noch sehr wenig erforscht ist. Wir finden hier die Aufnahme einer römischen Burgfeste Gasr el-Migdum, zwei Ansichten der Nekropole von Kyrene und der via romana von hier nach Apollonia (Marsa Susa), solche der Trümmer der alten Quais des Hafens von Apollonia, der Ruinen eines Cromlechs in Lamludat, von Reliefs auf einer Felswand in Slonta, in denen Erwachsene und Kinder dargestellt sind, von Felsengräbern in Chiahag und eines Ruinenfeldes zwischen Derna und Kyrene. Sch.

Personalien.

Graf Eugène Melchior de Vogüé ist am 24. März in Paris gestorben.

Zeitschriftenschau.

Allgemeines Literaturblatt. 1910:
7. P. Heinisch, Griechentum und Judentum im letzten Jahrhundert vor Chr., bespr. v. Th. Innitzer. — E. König, Prophetenideal, Judentum, Christentum, bespr. v. Rieber. — E. König, Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum alten Testament, 1. Lfg., bespr. v. J. Döller.
8. F. Hommel, Geschichte des alten Morgenlandes, 3. Aufl., bespr. v. E. Klauber. — A. Meillet, Einführung in die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, übers. v. W. Printz, bespr. v. J. Kirste. — A. Bezzenberger u. a., Die osteuropäischen Literaturen und die slawischen Sprachen, bespr. v. W. Vondrák. — F. W. v. Bissing, Einführung in die Geschichte der ägyptischen Kunst von den ältesten Zeiten bis auf die Römer, bespr. v. J. Neuwirth.
9. H. Mayer, Aegypten. Reisebilder, bespr. v. F. Calice.

Annales de Géographie. 1910:
105. A. Bernard, Sahara algérien et Sahara soudanais. — Chronique. Afrique: Chemins de fer en Algérie-Tunisie. Mission Chudeau dans le bassin saharien du Niger. Afrique occidentale.

Archives marocaines. 1909:
XV. 2. E. Blochet, Une collection de manuscrits musulmans.

Ber. ü. d. Verh. d. K. S. Ges. d. W. Leipzig. 1910:
4. L. Mitteis, Zur Lehre von den Libellen und der Prozesseinleitung nach den Papyri der früheren Kaiserzeit.

Biblische Zeitschrift. 1910:
VIII 2. Dr. med. H. Kornfeld, Gn 49,10: עד כי־יבא שילה. — P. Steininger, Notiz: *Maζία* bei Hatch-Redpath. — J. Čirič, Zu Amos 5,6 und 7. — M. Kmosko, Zu Hab. 1.9. — H. Wiesmann, Das Buch der Sprüche Kap. 1. Aus dem Nachlass J. K. Zenners herausg. und ergänzt. — Th. Schermann, Das Brotbrechen im Urchristentum. — F. Lauchert, Zu dem biblischen Vogelnamen asida. — J. Sickenberger, Bibliographische Notizen 1909.

Bulletin du Comité de l'Afrique française. 1910:
XIX. 4. Le vicomte E. M. de Vogüé. — R. de Caix, Aux pays du Tschad. — Riad Ghali, De la tradition considérée comme source du droit musulman bespr. v. — L'enseignement aux indigènes, documents officiels précédés de notices historiques bespr. v. — P. Casanova, L'enseignement de l'arabe au Collège de France bespr. v. — de Villelume, Au coeur de l'Afrique bespr. v. — L'Almanach du Marsouin bespr. v. — L. Gentil, Atlas marocain bespr. v. —

Bullet. de l'École franç. d'Extrême-Orient. 1909:
IX. 3. R. Deloustal, La justice dans l'ancien Annam. Traduction et commentaire du code des Lê. — M. J. Kemlin, Les rites agraires des Reungao. — J. Ph. Vogel, Études de sculpture bouddhique. — L. Cadière, Monographie de la semi-voyelle labiale en annamite et en sino-annamite. — A. Liétard, Notes sur les dialectes lo-lo. — P. Pelliot, Les nouvelles revues d'art et d'archéologie en Chine. —
IX. 4. E. Huber, Études indochinoises; V. La fin de la dynastie de Pagan. — N. Peri, Études sur le drame lyrique japonais II. — H. Parmentier, Relevé archéologique de la province de Tây-Ninh (Cochinchine). — J. Przyluski, Notes sur le culte des arbres au Tonkin. — R. Deloustal, La justice dans l'ancien Annam. —

Bulletin of the Amer. Geographical Soc. 1910:
XLII. 3. Geographical record. Africa: From Haussa Land to Egypt through the Sudan. Through Uganda and the mountains of the Moon. Asia: Mr. Douglas Carruthers' journey in North-Western Arabia. — Sven Hedin, Trans-Himalaya, bespr. v. E. Huntington.

Bullet. de la Soc. Roy. Belge de Géographie. 1910:
XL. 1. A. Hutereau, Documents ethnographiques congolais: Les Manyanga. — Chronique: F. Pasteyns, La région du lac Aral.

Bulletin de la Soc. de Géographie de Lyon. 1909:
3/4. E. Morel, Notes sur la Turquie, le Caucase, la Perse et le Turkestan (u.) Ders., Les Monuments de Samarcande et les ruines dans l'Asie centrale, bespr. v. M. Zimmermann. — L. Hubert, L'éveil d'un monde. L'œuvre de la France en Afrique occidentale, bespr. v. E. Chappet.

Bull. et Mém. de la Soc. d'Anthrop. de Paris. 1910:
2. A. Laville, Rape angulaire néolithique. — G. Variot, Nigritie congénitale du scrotum et hyperpigmentation des petites lèvres chez des enfants nouveau-nés. — M. Baudouin, Découverte, fouille et restauration d'une allée mégalithique sépulcrale avec cercles péritaphiques aux Tabernaudes, à l'île d'Yeu (Vendée). — V. Giuffreda-Ruggeri, Classification des groupes humains bespr. v. H. P.

Cultura. 1910:
7. M. Simon, Geschichte der Mathematik im Altertum in Verbindung mit antiker Kulturgeschichte, bespr. v. N. Festa. — A. Vogt, Basile Ier, empereur de Byzance, et la civilisation byzantine à la fin du IXe siècle, bespr. v. A. Majuri. — G. Darchini, Alla ricerca di Gesù. Note di un viaggio in Oriente, bespr. v. B. Labanka.
8. A. Poebel, Babylonian legal and business documents from the times of the first dynasty of Babylon, bespr. v. B. Teloni.
9. E. Giran, Jésus de Nazareth, (u.) C. Piepenbring, Jésus historique, bespr. v. L. Salvatorelli.

Dublin Review. 1910:
293. F. McCullagh, Modernism in Islam. — S. Reinach, Orpheus: A general history of religions, transl. by F. Simmonds, bespr. v. C. C. M.

Folk-Lore. 1909:
XX. 4. E. E. Sikes, Four-footed man: a note on greek anthropology. — A. Werner, The Bantu element in Swahili folk-lore. — J. H. Weeks, Notes on some customs of the lower Congo people. — J. Pokorny, Der Ursprung der Arthursage, bespr. v. J. Rhys. — A. van Gennep, Les rites de passage, bespr. v. E. S. Hartland. — H. L. Strack, The Jew and human sacrifice, translated, bespr. v. M. Gaster. — O. Dähnhardt, Natursagen II, bespr. v. W. H. D. Rouse. — A. van Gennep, Religions, mœurs et légendes. Essais d'éthnographie et de linguistique, bespr. v. B. C. A. Windle.

Geographischer Anzeiger. 1910:
XI. 5. Aus: H. Grothe, Wanderungen in Persien: Täbris, die Handelsmonopole Persiens. — H. Grothe, Wanderungen in Persien, bespr. v. Hk. — S. Arrhenius, Die Vorstellung vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten, bespr. v. Hk. — H. Pohlig, Aus dem Märchenlande von 1001 Nacht. Beobachtungen und Abenteuer, (u.) E. v. Hoffmeister, Kairo-Bagdad-Konstantinopel, bespr. v. Ilk.

Globe. 1910:
XLIX. 1. J. Duchesne-Fournet, Mission en Éthiopie 1901—1903, bespr. v. E. Mercinier.

Göttingische Gelehrte Anzeigen. 1910:
5. A. Leskien, Grammatik der altbulgarischen Sprache, bespr. v. A. Meillet.

Historisches Jahrbuch. 1910:
XXXI. 2. Caro, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit, 1. Bd., (u.) Philippson, Neueste Geschichte des jüdischen Volkes, 1. Bd., bespr. v. Rost.

Jahrbuch f. Philos. u. spekul. Theologie. 1910:
XXIV. 4. G. M. Manser, Das Verhältnis von Glauben und Wissen bei Averroës. — R. Schultes, Die Urgeschichte der Menschheit nach der hl. Schrift, bespr. v. P. A. Egger.

Imperial and Asiatic Quarterly Review. 1910:
58. A. G. Leonard, Transmigration among the southern Nigerian tribes. — A. C. Yate, Through Persia from the gulf to the Caspian. — H. Havelock, The first struggle for the Amour. — E. H. Parker, Researches on Ptolemy's geography of eastern Asia. — T. O. Bevan, Egypt and

the Egytians, bespr. v. A. G. Leonard. — F. A. Jones, The dates of Genesis: a comparison of the biblical chronology with that of other ancient nations, bespr. v. B.

Indian Antiquary. 1910:
XXXIX. May. K. V. Subbaiya, A comparative Grammar of dravidian languages.

Internationales Archiv f. Ethnographie. 1910:
XIX. 5. H. Winkler, Der Uralaltaische Sprachstamm, das Finnische und Japanische, bespr. v. H. Kern. — S. Buschan u. a. Illustrierte Völkerkunde, bespr. v. L. Bouchal. — B. Oetteking, Kraniologische Studien an Altägyptern, (u.) Adolf Friedrich, Herzog von Mecklenburg, Ins Innerste von Afrika, bespr. v. Nieuwenhuus.

Journal des Savants. 1910:
VIII. 4. Gournia, Vasiliki and other prehistoric Sites on the Isthmus of Hierapetra (Crete). Excavations of the Wells-Houston-Cramp Expeditions, 1901, 1903, 1904, by H. B. Hawes, B. F. Williams, R. B. Slager, E. H. Hall, bespr. v. E. Pottier. — Theodore M. Davis' excavations, Biban el-moluk. The Discovery of the tombs by Th. M. Davis; King Siphtah and Queen Tanosrît. by G. Maspero; The excavations of 1905—1907, by E. Ayrton; Catalogue of the objects discovered, by A. Daressy, bespr. v. G. Foucart. — F. Schulthess, Die syrischen Kanones der Synoden von Nicaea bis Chalcedon, bespr. v. J. B. Chabot. — Florilegium ou Recueil de travaux d'érudition dédiés à M. le marquis de Vogüé, bespr. v. R. C. — Philipon, Les Ibères, étude d'histoire, d'archéologie et de linguistique, bespr. v. J. Vendryes.

Leipziger Neueste Nachrichten. 1910:
4. Juni. Ernst Kühnel, Ausstellung von Meisterwerken mohammedanischer Kunst in München.

Literarisches Zentralblatt. 1910:
16. Aegyptische Urkunden aus den Kgl. Museen in Berlin. Griechische Urkunden 4. Bd., 6/9. Heft, bespr. v. A. Stein. — A. S. Lewis, Codex Climaci rescriptus, bespr. v. Brockelmann.
17. A. S. Hunt, Egypt exploration fund. The Oxyrhynchos papyri, bespr. v. O. Crusius. — J. Combarieu, La musique et la magie. Étude sur les origines populaires de l'art musical, bespr. v. K. Preisendanz.
18. T. K. Cheyne, The decline and fall of the kingdom of Judah, bespr. v. S. Krauss. — A. Janssen, Coutumes des Arabes au pays de Moab, bespr. v. G. Rothstein. — M. Burchardt, Die altkanaanäischen Fremdworte und Eigennamen im Aegyptischen, bespr. v. G. Roeder. — J. Toutain, Études de mythologie et d'histoire des religions antiques, bespr. v. Pr-z.
20. Realencyclopädie für protestantische Theologie, 3. Aufl. Bd. 22, bespr. v. Schm. — H. C. Tolman, Ancient Persian lexicon and the texts of the Achaemenidan inscriptions, bespr. v. W. Ggr. — A. Dieterich, Eine Mithrasliturgie, 2. Aufl., bespr. v. O. Crusius.
21. Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques I, bespr. v. G. Kr. — C. Peters, Ophir, bespr. v. A. Hoffmann-Kutschke. — G. Hüsing, Die Sprache Elams, bespr. v. F. Bork.
22. A. Drews, Die Christusmythe, (u.) P. Jensen, Hat der Jesus der Evangelien wirklich gelebt?, (u.) H. Zimmern, Zum Streit um die Christusmythe.. Das babylonische Material, (u.) D. Chwolson, Ueber die Frage, ob Christus gelebt hat, bespr. v. G. Pfannmüller. — F. Preisigke, Girowesen im griechischen Aegypten, bespr. v. W. Schubert.
23. R. Kittel, Biblia Hebraica, ed. 2, bespr. v. J. H. — L. Caetani, The Tajârib al-Umam or history of Ibn Miskawayh, bespr. v. C. Brockelmann. — W. Schultz, Rätsel aus dem hellenischen Kulturkreise, bespr. v. Cr.

Mercure de France. 1910:
LXXXV. 310. J. Bacot, Dans les marches Thibétaines, bespr. v. Ch. Merki. — S. W. Bushell, L'Art chinois, bespr. v. T. Leclère.

Mitteil. der Anthropolog. Gesellschaft. 1910:
XL. 1,2. H. Michow, Zur Geschichte der Bekanntschaft mit Sibirien vor Jermak. — A. Dirr, Linguistische Probleme in ethnologischer, anthropologischer und geographischer Beleuchtung (Schluss.). — J. A. Dulaure, Die Zeugung in Glauben, Sitten und Bräuchen der Völker, deutsch v. S. Krauss u. K. Reiskel, bespr. v. G. Antze. — R. Lasch, Der Eid. Eine ethnologische Studie, bespr. v. E. Goldmann.

Monist. 1910:
XX 2. C. H. Cornill, Moses. Translated. — B. Pick, The followers of Jesus in the Talmud.

Nationalzeitung, 5. Juni:
Hermann Ranke, Altägyptische Festungsbauten.

Nouvelle Revue. 1910:
58 u. 59. J. Brieu, La science des religions.

Oesterreich. Monatsschrift f. d. Orient. 1909:
11. Wirtschaftliche Verhältnisse in Palästina (Jahresber. d. K. K. Konsulats.)
12. Beirut (Jahresber. des Generalkonsulats). — Wirtschaftliche Verhältnisse in Marokko (ebenso).
1910: 1. Nordpalästina (Ber. d. Kons.).
2. Oeffentliche Arbeiten in Nordalbanien. (Bericht des Generalkons.).
4. Transkaukasien (Ber. des Kons.). — Türkisches Eisenbahnwesens. (Bericht der österr.-ungar. Handelskammer in Konstantinopel). — Türkisches Ministerium für öffentliche Arbeiten. — Miszellen (Wirtschaftliches aus allen Teilen des Orients).

Polybiblion. 1910:
Avril. Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques, T. I, bespr. v. P. Pisani. — A. Vogt, Basile I^er, empereur de Byzance, et la civilisation byzantine à la fin du IX^e siècle, bespr. v. L. Clugnat. — J.-F. L. Merlet, Au seuil des temples. Égypte, Assyrie, Grèce, Rome, Judée, bespr. v. Carra de Vaux.

Praehistorische Zeitschrift. 1910:
I. 3/4. M. Hoernes, Natur- und Urgeschichte des Menschen, bespr. v. H. Seger. — R. Pumpelly, Explorations in Turkestan, bespr. v. H. Schmidt.

Princeton Theological Review. 1910:
VIII. 2. C. R. Morey, The origin of the Fishsymbol. II. The Sibylline acrostic. — Schaff-Herzog, Encyclopedia of religious knowledge, vol. V, bespr. v. W. J. Beecher. — D. B. Mac Donald, The religious attitude and life in Islam, bespr. v. J. O. Boyd. — W. C. Piercy, The illustrated Bible dictionary, bespr. v. B. B. Warfield. — J. Köberle, Die Beziehungen zwischen Israel und Babylonien, bespr. v. J. O. Boyd. — K. Marti, The religion of the old testament, translat. by G. A. Bieremann, (u.) W. Caspari, Echtheit, Hauptbegriff und Gedankengang der Messianischen Weissagung Jes. 9, 1—6, (u.) J. Boehmer, Gottes Angesicht, bespr. v. G. Vos. — W. Fairweather, The background of the gospels; or, Judaism in the period between the old and new testament, bespr. v. G. Vos. — E. König, Ahasver „der ewige Jude" nach seiner ursprünglichen Idee, bespr. v. G. Vos.

Records of the Past. 1910:
IX. 2. P. S. Ronzevalle, Hittite stele from the environs of Restan. — Ders., Hittite monuments of Arslân-Tépé. — (Bemerkungen: Ancient Egyptian methods of quarrying stone. Another word about the bricks without straw.). — Babylonian legal and business documents (über A. Poebel's Buch). — Th. G. Pinches, Discoveries in Babylonia and the neighbouring lands. — G. A. Barton, Haverford library collection of cuneiform tablets, part II, (u.) A. Poebel, Babylonian legal and business documents, bespr. v. A. T. Clay.

Revue Biblique internationale. 1910:
VII. 1. R. Savignac, La conquête de Jéricho. — P. Dhorme, Les pays bibliques et l'Assyrie. — G. Mercati, Un supposto fragmento di Origene. — J. David, Fragments de

l'évangile selon Saint Matthieu en dialecte moyen-égyptien. — M. Abel, Une croisière à la Mer Morte. — R. Savignac, visite aux fouilles de Samarie. — H. V., A propos des fouilles de Samarie. — R. F. Valbuena, La Arqueologia grecolatina ilustrando et evangelio; St. C. Torrey, Notes on the aramaic part of Daniel; A. Hart, Ecclesiasticus. The Greek text of Codex 248; H. Schneider, Zwei Aufsätze zur Religionsgeschichte Vorderasiens; A. S. Peake, The religion of Israël; St. A. Cook, The religion of ancient Palestine in the second millenium B. C.; A. L. Strack, Aboda Zara, der Mišnatraktat „Götzendienst", bespr. v. —; Th. Kluge, Studien zur vergleichenden Sprachwissenschaft der kaukasischen Sprachen; Bork, Die Mitannisprache (Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1909, 1 und 2); Hüsing, Die Sprache Elams, bespr. v. P. D. —

Revue Critique. 1910:

12. R. v. Pöhlmann, Grundriss der griechischen Geschichte, bespr. v. E. C.

13/14. A. G. Leonard, Islam, her moral and spiritual value, (u.) A. Fischer, Tag und Nacht im arabischen und die semitische Tagesberechnung, bespr. v. M. G. D.— L. Lévy-Bruhl, Les fonctions mentales dans les sociétés inférieures, (u.) L. Heuzey, La stèle des vautours, bespr. v. A. Loisy.

15. N. Slouschz, Les Hebraeo-Phéniciens; introduction à l'histoire des origines de la colonisation hébraïques, bespr. v. C. Fossey. — Florilegium ou recueil de travaux dédiés à M. le marquis M. de Vogüé, bespr. v. C. T. — Addaï Scher, Histoire nestorienne, (u.) E. Tisserant, Ascension d'Isaïe, traduction de la version éthiopienne, (u.) A. Mendez, Expeditionis aethiopicae libri IV, bespr. v. I. B. Ch.

16. R. E. Brünnow et A. v. Domaszewski, Die Provincia Arabia III, bespr. v. R. Cagnat. — A. Darmsteter, Les gloses françaises de Raschi dans la Bible, bespr. v. E. Bourciez.

17. H. Möller, Indo-europaeisk-semitisk sammenlignende glossarium, bespr. v. A. Meillet. — A. Dieterich, Eine Mithrasliturgie, bespr. v. E. Thanisy.

18. C. Brockelmann, Précis de linguistique sémitique, trad. de l'allemand, bespr. v. C. Fossey. — L. Belleli, An independent examination of the Assuan and Elephantine Aramaic papyri, bespr. v. J.-B. Ch. — A. Ehrlich, Randglossen zur hebräischen Bibel, (u.) C. H. Cornill, Einleitung in die kanonischen Bücher des alten Testaments, 6. Aufl., bespr. v. F. Nicolardot.

19. F. M. Schiele, Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch, 1. Bd., bespr. v. A. Loisy. — Cornet, Au Tchad, bespr. v. H. de Curzon.

20. Le livre de M. Slouschz sur les Hébraeo-Phéniciens: I. Lettre de Ph. Berger à A. Chuquet. II. Réponse de Slouschz à Ch. Fossey. III. Réplique de Ch. Fossey. — P. Bolchert, Aristoteles Erdkunde von Asien und Libyen, bespr. v. My.

21. P. Dhorme, La religion assyro-babylonienne, bespr. v. C. Fossey. — E. Klostermann, Matthaeus, II., bespr. v. A. Loisy. — W. N. Stearns, Fragments of graeco-jewish writers, bespr. v. My.

Revue des Deux Mondes. 1910:

LVII. 1. L. Bertrand, L'Enchantement de la Mer Morte.

Revue des Études Anciennes. 1910:

XII. 1. H. Möller, Indoeuropaeisk-semitisk Glossarium, bespr. v. A. Cuny. — E. de Stoop, Essai sur la diffusion du manichéisme, bespr. v. St. Guignebert. — I. Déchelette, Le culte du soleil aux temps préhistoriques, bespr. v. A. Audollent.

XII. 2. A. Cuny, Les mots du fonds préhellénique en grec, latin et sémitique occidental. — A. Radet, Chronique. I. Orient et Grèce (La jambe humaine de Sinope; Les antiquités chrétiennes de l'Asie Mineure; Délos; Le procès de Phidias).

Revue Franç. de l'Étranger et des Colonies. 1010:

XXXV. 377. L'Organisation de la Mauritanie. — H. Weisgerber, Les Blancs d'Afrique, bespr. —.

Revue Historique. 1910:

XXXV. 2. D. Detlefsen, Die Anordnung der geographischen Bücher des Plinius und ihre Quellen; A. Loisy, La religion d'Israël, 2. Aufl.; M. B. Schwalm, La vie privée du peuple juif à l'époque de Jésus-Christ; M. S. Lagrange, Le Messianisme chez les Juifs 150 avant Jésus-Christ à 200 après Jés. Chr.; E. Giran, Jésus de Nazareth; C. Piepenbring, Jésus historique; Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques publ. s. la direct. de A. Baudrillart, A. Vogt et U. Rouziés; The catholic encyclopaedia IV—V, bespr. v. L. H. — P. Herre, Der Kampf um die Herrschaft im Mittelmeer. Die geschichtliche Entwicklung des Mittelmeerraums, bespr. v. A. Yver. — H. Dehéraiss, Études sur l'Afrique, bespr. v. H. Hr.

Revue du Monde Musulman. 1910:

X 4. D. Menant, Les Bohoras du Guzurate. — N. Slouschz, Le Caucase, l'Arménie et l'Azerbeidjan, d'après les auteurs arabes, slaves et juifs. — A. L. M. Nicolas, Le Chéikhisme. — E. Amar, La grande Moudawwana. — Ibrahimoff, Chamyl, le héros du Caucase, jugé par les siens. — Ders., Le mariage chez les Musulmans du Caucase. — Autour du monde musulman (L'Art musulman et la Bibliothèque du Musée des arts décoratifs. Empire Ottoman: la question de la langue. Une société musulmane en Russie. L'opéra chez les musulmans du Caucase. Les Modjâhids. Maroc.). — La presse musulmane. — Les livres et les revues (A propos des Hébraeo-Phéniciens. Une oasis égyptienne. Au Maroc. L'Asie centrale. Bibliographie ottomane).

Revue Numismatique. 1909:

4e S. XIV 1. Fr. Thureau-Dangin, Observations sur le système métrique assyro-babylonien (réponse à M. Soutzo). — Allotte de la Fuye, Monnaies incertaines de la Sogdiane et des contrées voisines. — A. Blanchet, Les dernières monnaies d'or des empereurs de Byzance.

Revue de l'Orient Chrétien. 1909:

IV. 4. R. Griveau, Notices des manuscrits arabes chrétiens. — F. Nau, Histoires des solitaires égyptiens. — L. Leroy, Histoire d'Abraham le Syrien, patriarche copte d'Alexandrie. — S. Grébaut, vie de Barsoma le Syrien. — L. Delaporte, Catalogue sommaire des manuscrits coptes de la bibliothèque Nationale. — F. Nau, La naissance de Nestorius. — F. Nau, Cinq lettres de Jacques d'Édesse à Jean le Stylite. — L. Delaporte, Le „Fondement de l'année" d'après la chronographie d'Élie de Nisibe. — R. Basset, Fekkaré Jyasous, bespr. v. F. Nau. — Le P. Cyrille Charon, Histoire des Patriarcats Melkites (Alexandrie, Antioche, Jerusalem) depuis le schisme monophysite du sixième siècle jusquà nos jours — bespr. v. E. Tisserant. F. Cumont, Les religions orientales dans le paganisme romain, bespr. v. M. A. Kugener. — A. Baudrillard, Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques, bespr. v. F. Nau. — E. Sachau, Syrische Rechtsbücher, bespr. v. M. A. Kugener.

Revue de l'Orient Latin. 1909:

XII 1—2. Ch. Kohler, Description de la Terre Sainte par un Franciscain anonyme (1463. Lateinischer Text, Einleit.). — H. Hagenmeyer, Chronologie d'histoire du royaume de Jerusalem. Règne de Baudouin I. — Ch. Kohler, Quel est l'auteur du Directiorum ad Passagium faciendum. — E. Blochet, Relation du voyage en Orient de Carlier de Pinon (1597). — A. Elter, Itinerarstudien, bespr. v. Ch. K.

Revue Positiviste Internationale. 1910:

VII. 3. P. F. Thomas, De la méthode dans les Sciences, bespr. v. M. Boll. — F. J. Gould, Le Calendrier de l'Humanité, bespr. v. P. Descours.

Revue des Questions Historiques. 1910:

XLIV. 174. Encyclopaedia of Religion and Ethics, vol.

I.-II. (Hastings, London); R. C. Headlam, History, Authority and Theology; S. R. Driver, Modern Research as illustrating the Bible; A. S. Peake, A critical Introduction to the New Testament; H. Kehrer, Die heiligen drei Könige in Literatur und Kunst; E. Pottier; Diphilos et les modeleurs de terres cuites grecques; J. Guiffrey, Le musée du Louvre. Les peintures, les dessins, la chaleographie; de Beylié, Le musée de Grenoble; Th. Zielinski, Le Monde antique et nous; A. Croiset, Les democraties antiques; Mélanges d'histoire ancienne (Hachette, Paris); J. Toutain, Études de mythologie et d'histoire des religions antiques; A. M. de Zogheb, Études sur l'ancienne Alexandrie; P. Paris et G. Roques, Lexique des antiquités grecques; J. B. Bury, Anciens historiens de la Grèce; D. G. Hogarth, Jonia and the East; E. Cavaignac, Note sur la chronologie attique au Ve siècle; A. Marquand, Manuel d'architecture grecque; W. Deonna, Les Apollons archaïques; G. Radet, Cybébé, Étude sur les transformations plastiques d'un type divin, bespr. M. Besnier. — C. de Vaux, La doctrine de l'Islam, bespr. v. id. — E. Pannier, Les Psaumes d'après l'hébreu, en double traduction, avec indications métriques et strophiques, bespr. v. D. E. Bouvet.

Revue des Sciences Philos. et Theolog. 1910: IV. 2. A. Lemonnier, Le culte des dieux étrangers en Israël. Tammouz-Adonis.

Revue de Synthèse Historique. 1910: XX. 1. J. Toutain, L'histoire des religions de la Grèce et de Rome au début du XXe siècle. — E. Siecke, Hermes der Mondgott, (u.) W. Golther, Religion und Mythus der Germanen, bespr. v. L. Pineau. — Philippson, Neueste Geschichte des jüdischen Volkes T. II, bespr. v. G. W.

Revue des Traditions Populaires. 1910: XXV. 1 2. R. Basset, Les tâches de la lune. — F. Macler, Quatre contes chaldéens. — J. Nippgen, Notes sur les croyances des nègres de l'Afrique orientale. — Les empreintes merveilleuses: 310. F. de Zeltner, Au Soudan. 311. R. Basset, Soudan oriental. — J. Nippgen, La chanson de Bricou et quelques randonnées des Tchérémisses orientaux. — A. Robert, Poésie arabe sur une discussion entre une jeune Arabe et une femme Chaouia de la région d'Aïn Mlila.
XXV. 3. E. Casquin, Étude de folk-lore comparé. Le conte da „la chaudière bouillante et la feinte maladresse" dans l'Inde et hors de l'Inde (Forts.).

Revue Thomiste. 1910: XVIII. 2. P. Dhorme, Les livres de Samuel.

Rivista Stor.-crit. d. Scienze Teologiche. 1910: VI. 4. M. Frederici, Bolletino biblico. Antico testamento (Einleitung, semitische Philologie, Assyriologie, Geschichte, Exegese, Talmud). — St. Langdon, Sumerian and Babylonian psalms, bespr. v. F. Mari. — G. Farina, Grammatica della lingua egiziana antica in caratteri geroglifici, bespr. v. O. Turchi. — V. H Stanton, The gospels as historical documents, bespr. v. A. Rosi.

Rivista di Storia antica. 1909: N. S. XIII. 1. W. Otto, Priester und Tempel im hellenistischen Aegypten, bespr. v. C. Cessi. — S. Campi, Il culto di Mitra nella Naunia, bespr. v. F. Calonghi.

Saturday Review. 1910: 2848. A. E. P. Weigall, The life and times of Akhnaton, Pharaoh of Egypt, bespr. v. ?

Theologische Rundschau. 1910: XIII. 4. J. Wellhausen, Analyse der Offenbarung Johannis, bespr. v. Meyer.

Tijdschr. v. h. K. Ned. Aardrijksk. Gen. 1910: 2. M. J. H. Boeseken, Jets over de irrigatie in Midden-Azie. Nieuws: Cortier in de Sahara. Soedan. Oost-Afrika.

T'oung Pao. 1910: XI. 1. P. Lefèvre-Pontalis, Les Younes du royaume de Lan-Na. — G. Maspero, Le royaume de Champa. — C. A. Montalto de Jesus, Historic Shanghai, bespr. v. H. C.

Umschau. 1910:
21. Ein modernes Institut für Tropenforschung im Sudan.

Zeitschrift d. Deutschen Morgenl. Ges. 1910: LXIV. 1. E. Herzfeld, Das Alter der altpersischen Keilschrift. (Abwehr eines Angriffes F. H. Weissbachs). — J. Charpentier, Studien über die indische Erzählungsliteratur. — W. Bacher, Die Ansicht Kaiser Friedrichs II., des Hohenstaufen über das biblische Opfergesetz. — Ders., Eine Handschrift von Schahin's Genesisbuch. — F. Schulthess, Zum „Buch der Gesetze der Länder". Spic. syr. ed. Cureton S. 1 ff. — L. H. Mills, The Pahlavi text of Yasna LXX. — K. Inostrancev, Zur Kritik des Kitāb-al-Āīn. — C. F. Seybold, Zu El-Makīn's Weltchronik[1]. — A. Fischer, Aus b. Ḥagar XXXI, 12b. — K. Ahrens, Der Stamm der schwachen Verba in den semitischen Sprachen. — O. Rescher, Mitteilungen aus Stambuler Bibliotheken. — J. L. Krimsky, ספר בראשית, Genesis, mit einem Doppelsuperkommentar zum Pentateuchkommentar des Abraham ibn Ezra, bespr. v. D. Herzog. — H. Keller, Sechster Band des Kitâb Baġdâd von Aḥmad ibn abî Ṭâhir Ṭaifûr, bespr. v. G. Rothstein. — C. Steuernagel, Hebräische Grammatik, 3. u. 4. Aufl., bespr. v. H. Stumme. — A. H. Mc Neile, The book of Exodus with introduction and notes, (u.) M. Gottlieb, Mose ben Maimun's Kommentar zur Mischnah, Traktat Makkoth und Traktat Schebuoth, in neuer hebräischer Uebersetzung, bespr. v. H. Loewe. — W. Andrae, Der Anu-Adad-Tempel in Assur, bespr. v. B. Meissner. — Kleine Mitteilungen: Wellhausen, Reis im Buch Sirach. — Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländischen Studien im Jahre 1909: C. Brockelmann, Das Semitische; F. Praetorius, Die abessinischen Dialekte und das Sabäo-Minäische.

Zeitschrift f. d. Evangel. Religionsunterr. 1910: XXI. 4. E. Sellin, Die Israelitisch-jüdische Heilandserwartung, bespr. v. Vollert.

Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weitergegeben.

*Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe die science morali, storiche e filologiche. Serie V. Vol. VIII. Fasc. 7°—10°, 11°—12°. Rom, 1909.

H. H. Jessup D. D.: Kamil Abdul Messiah El Aietany. Ein Lebensbild (Hefte zum Christlichen Orient. Ser. II. Heft 3). Potsdam, Verlag d. deutschen Orient-Mission, 1909, 69 S. M. 0.50.

J. C. Ewald Falls: Beduinenlieder der libyschen Wüste. Mit 46 Abbildungen nach Originalaufnahmen der Kaufmannschen Expedition 1905—1907 und der vizekönigl ichen Expedition nach Siwah 1906. Cairo, F. Diemer, Finck und Baylaender, Succ., 1908. 240 S. M. 9.

Adolf Struck: Mistra. Eine mittelalterliche Ruinenstadt. Streifblicke zur Geschichte und zu den Denkmälern des fränkisch-byzantinischen Zeitalters in Morea. Mit 76 Abbildungen und Planskizzen. Wien und Leipzig, A. Hartleben, 1910. 164 S. M. 5.

Israel Schapiro: Maimûnis Mischnah-Kommentar zum Traktat Arachin. Arabischer Urtext auf Grund von zwei Handschriften zum ersten Male herausgegeben und mit kritischen und erläuternden Anmerkungen versehen. Jerusalem, 1910. לט Seiten (Hebräisch).

Jessie Payne Margoliouth: Extracts from the Ecclesiastical History of John Bishop of Ephesus (Semitic Study Series Nr. XIII). Leiden, E. J. Brill, 1909. VII, 109 S.

*S. Frankfurter: Das altjüdische Erziehungs- und Unterrichtswesen im Lichte moderner Bestrebungen. Wien, R. Löwit, 1910. 3. u. 4. Aufl. IV, 41 S.

[1] S. zeigt in diesem kleinen, wertvollen Aufsatz mit schlagenden Beispielen, was von Brockelmanns Akribie und Gewissenhaftigkeit zu halten ist. D. R.

*American Journal of Archaeology. 1910. XIV, 1.
*Revue de l'Histoire des Religions. 1910. Tome LXI, 2.
J. W. Rothstein: Die Nachtgesichte des Sacharja. Studien zur Sacharjaprophetie und zur jüdischen Geschichte im ersten nachexilischen Jahrhundert. (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament. Heft 8.) Leipzig, J. C. Hinrichs, 1910. 219 S. M. 6.
O. Chr. Krarup: Auswahl pseudodavidischer Psalmen. Arabisch und Deutsch. Köbenhavn, G. E. C. Gad, 1909. 30, [illegible] S.
*Hermann Oldenberg: Aus dem alten Indien. Drei Aufsätze über den Buddhismus, altindische Dichtung und Geschichtsschreibung. Berlin, Gebrüder Paetel, 1910. VII, 110 S.
Hans Haas: „Amidha Buddha unsere Zuflucht." Urkunden zum Verständnis des japanischen Sukhāvatī-Buddhismus. Mit 12 Tafeln. (Religions-Urkunden der Völker. Abt. II. Bd. 1.) Leipzig, Dieterich, 1910. VIII, 185 S. M. 6.
Carl Maria Kaufmann: Die Ausgrabung der Menas-Heiligtümer in der Mareotiswüste. Bericht über die von C. M. Kaufmann und J. C. E. Falls veranstaltete Ausgrabung des Nationalheiligtums der altchristlichen Aegypter. Mit 54 Abbildungen. Cairo, F. Diemer, Finck und Baylaender, Succ., 1909. 107 S. M. 7.50.
Dasselbe: Zweiter Bericht. (Sommerkampagne Juni-November 1906.) Mit 58 Abbildungen. Cairo, 1907. 109 S. M. 7.50.
Dasselbe: Dritter Bericht. (Abschluss der Ausgrabungen.) Mit 64 Abbildungen und einem Plan. Cairo, 1908. 30 S. M. 6.
Carl Maria Kaufmann: Ikonographie der Menas Ampullen mit besonderer Berücksichtigung der Funde in der Menasstadt nebst einem einführenden Kapitel über die neuentdeckten nubischen und äthiopischen Menastexte. Mit über hundert Abbildungen und einem Plan. Cairo, F. Diemer, Finck u. Baylaender, Succ., 1910. 187 S. M. 9.
*A. E. Cowley: The Samaritan Liturgy. Vol. I, II. Oxford, Clarendon Press, 1909. 442; C, 880 S. £ 3.35.
Gabriele Maria da Aleppo e G. M. Calvaruso: Le fonti arabiche nel dialetto siciliano: Vocabulario compilato. Parte prima. Etimologie di voci lessicali. Roma, E. Loescher, 1910. XXXIII, 444 S. £ 25.
Eugenio Griffini: I manoscritti sudarabici della bibliotheca ambrosiana di Milano. Saggio del catalogo per materie della prima collezione. (Coranica, tradizioni, dogmatica, mistica.) Con biografie degli autori attinte al dizionario Matla' al budūr di Ibn Abī 'r-Riǵāl. (S.-A. aus Rivista degli Studi Orientali. Vol. II e. III.) Roma, Casa editrice Italiana, 1910. 104 S.
T.-J. Arne: Les relations de la Suède et de l'Orient pendant l'âge des Vikings (Cinquième Congrès préhistorique de France. Session de Beauvais, 1909). Le Mans, 1910.
J. Dyneley Prince and Frederick A. Vanderburgh: A Composite Bau-Text. (S.-A. aus Am. Journ. of Sem. Langw. and Lit. Vol. XXVI, Nr. 3.)
*J. Flemming und A. Harnack: Ein Jüdisch-Christliches Psalmbuch aus dem ersten Jahrhundert. (The Odes of . . . Salomon, first published by J. Rendel Harris.) Aus dem Syrischen übersetzt von Johannes Flemming. Bearbeitet und herausgegeben von Adolf Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1910. M. 4.50; gebunden M. 5.50.
*Dass. Sezione di Scienze Giuridiche. Fasc. 2°.
*Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di Scienze Morali, Storiche e Filologiche Ser. Va Vol. XVIII. Fasc. 7°—10°. Roma, 1909.
*Dass. Fasc. 11°—12°.
*Revue de l'Histoire des Religions. 1909, LXI, 2.
*Memorie della R. Accademia delle Scienze dell' Istituto di Bologna. Classe di Scienze Morali. Ser. I. Tom. III. 1908/09. Sezione di Scienze Storico-Filologiche. Fasc. 2°. Bologna, 1910.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Demnächst erscheinen:

Abel, Assistent Dr. Hans: **Zur Tonverschmelzung im Alt-Aegyptischen.** IV, 94 S. Autographie. 4°. M. 12 —

Hilprecht, Prof. Hermann, V.: **Der neue Fund zur Sintflutgeschichte aus der Tempelbibliothek von Nippur.** Mit 6 Abbildungen. Gr. 8°. Etwa M. 2 —

Resch, Kirchenrat D. Alfred: **Das Galiläa bei Jerusalem. Eine biblische Studie. Ein Beitrag zur Palästinakunde.** Mit einer Kartenskizze. 55 S. 8°. M. 1.30

Schneider, Priv.-Doz. Dr. med. u. phil. Herm.: **Kultur u. Denken der Babylonier u. Juden. Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Bd. II.** XVI, 665 S. Gr. 8°. M. 13.50; geb. M. 15 —

Band I erschien unter dem Titel:
Kultur und Denken der alten Aegypter. 2. Ausgabe. 1909. M. 12.50; geb. M. 14 —

A. Marcus & E. Webers Verlag, Bonn.

Soeben erschien:

Hammurapi und das salische Recht

Eine Rechtsvergleichung

von **Hans Fehr,** Professor in Jena.

143 S. Preis 2.80 M.

Der Verfasser gibt eine anschauliche Vergleichung des semitischen Rechts, wie es zur Zeit des Königs Hammurapi in Babylonien galt und des germanischen Rechts, wie es sich nach der Reichsgründung bei den salischen Franken ausgebildet hatte. Wiewohl die Gesetzgebungen sechsundzwanzighundert Jahre auseinanderliegen, und unter ganz verschiedenen Rasse- und Kulturbedingungen entstanden sind, zeigen sich doch eine Fülle von Uebereinstimmungen, sowohl in den Rechtsgrundlagen, wie in einzelnen Normen.

Dieses überraschende Ergebnis sucht Fehr nicht nur festzustellen, sondern auch zu erklären. Die Möglichkeit einer Uebertragung babylonischen Rechts auf das germanische, etwa durch Vermittlung der Römer, weist er energisch zurück. Er glaubt dagegen, dass bei der Bildung des Rechts weit mehr unnationale Elemente d. h. Kräfte, die von Nation und Rasse unabhängig sind, tätig waren, als die historische Rechtsschule bisher angenommen hat. Aber andererseits betrachtet er diese rechtsbildenden Elemente als abhängig von Raum und Zeit, fällt also nicht in den Fehler eines Naturrechts zurück.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.